

												
Frank Olbert Kölner Stadtanzeiger	Thomas Linden Kölnische Rundschau	Helmut Merker Freier Filmkritiker	Rolf-Ruediger Hamacher film-Dienst	Helmut W. Banz Filmclub 813	Sven von Reden StadtRevue	Ulli Klinkertz Schnüss	Lars-Olav Beier Der Spiegel	Hans Schifferle Süddeutsche Zeitung	Daniel Kothenschulte Frankfurter Rundschau	Katja Nicodemus Die Zeit	Cristina Nord taz	Christian Meyer choices Kino.Kultur.Köln.

Herausragend	Nordwand von P. Stölzl		Le Silence de Lorna–Lornas Schweigen von L. Et J.-P. Dardenne		Le Silence de Lorna–Lornas Schweigen von L. Et J.-P. Dardenne		Das Fremde in mir von E. Atef		*Enthaltung	Red Road von A. Arnold		Le Silence de Lorna–Lornas Schweigen von L. Et J.-P. Dardenne		Le Silence de Lorna–Lornas Schweigen von L. Et J.-P. Dardenne		Le Silence de Lorna–Lornas Schweigen von L. Et J.-P. Dardenne						
Bemerkens-wert	Burn after Reading von E. Et J. Coen		Le Silence de Lorna–Lornas Schweigen von L. Et J.-P. Dardenne		Red Road von A. Arnold		Red Road von A. Arnold		Neulich in Belgien von C. v. Rompaey		Autistic Disco von H. Steinbichler		Science of Horror von K. Klewinghaus		Neulich in Belgien von C. v. Rompaey							
Best of Comedy	Die Geschichte von Brandner Kaspar von J. Vilsmair		Burn after Reading von E. Et J. Coen		Neulich in Belgien von C. v. Rompaey		Burn after Reading von E. Et J. Coen		Burn after Reading von E. Et J. Coen		Ananas Express von D. G. Green		Burn after Reading von E. Et J. Coen		Burn after Reading von E. Et J. Coen		Burn after Reading von E. Et J. Coen					
Best of Drama	Le Silence de Lorna–Lornas Schweigen von L. Et J.-P. Dardenne		Burn after Reading von E. Et J. Coen		Lemon Tree von E. Riklis		Krabat von M. Kreuz-paintner		Le Silence de Lorna–Lornas Schweigen von L. Et J.-P. Dardenne		Le Silence de Lorna–Lornas Schweigen von L. Et J.-P. Dardenne		Nordwand von P. Stölzl		Le Silence de Lorna–Lornas Schweigen von L. Et J.-P. Dardenne		Red Road von A. Arnold					
Besondere Erwähnung	Lemon Tree von E. Riklis		Lemon Tree von E. Riklis		Young @ Heart von S. Walker		Die Stadt der Blinden von F. Meirelles		Sebastiane von D. Jarman Et P. Humfress		Tanz mit der Zeit von T. Peters		Berlin calling von H. Stöhr		Science of Horror von K. Klewinghaus		Lemon Tree von E. Riklis		Lemon Tree von E. Riklis		Sebastiane von D. Jarman Et P. Humfress	



URL: <http://www.tagesspiegel.de/kultur/kino/art137,2587488>

Gruselig? Grausam? Großartig!

Doku über ein Genre: „Science of Horror“

Julian Hanich

7.8.2008 0:00 Uhr

Schon merkwürdig: Auf der Leinwand werden Menschen gemeuchelt, bis das Blut in Fontänen spritzt – und im Publikum sitzen schreiende Zuschauer, die freudig dafür gezahlt haben, dass ihnen der Schrecken in die Glieder fährt. Woher kommt diese Begeisterung für das Grauen? Warum empfinden wir Vergnügen an der Angst? Man muss kein Fan des Horrorfilms sein, um dieses Genre faszinierend zu finden. Horrorfilme werfen Fragen auf, die in evolutionäre Urzeiten zurückreichen oder in psychoanalytische Untiefen vordringen. Wen wundert es da, dass über kaum ein Genre so viel nachgedacht wird wie über dieses Schmutzkind des Kinos? Katharina Klewinghaus' bemerkenswerte Doku „Science of Horror“ spürt einigen dieser Gedanken nach. Dabei nimmt der Film den Zuschauer auf eine rasante 80-Minuten-Fahrt durch das wuchernde Feld der Horrortheorie.

Wirkt der Horrorfilm kathartisch? Welche Rolle spielt die Zensur? Und wie nahe sind sich Horrorfilm und Pornografie? Diese Fragen stellt die deutsche Regisseurin und lässt dabei Kollegen wie Wes Craven, John Carpenter und Neil Marshall zu Wort kommen, befragt den legendären Maskenbildner Tom Savini oder den Produzenten Brian Yuzna. Unter der Hand enthüllt sie auch den hohen Grad an Selbstreflexion: Diese Leute machen sich wirklich ernsthafte Gedanken!

Anspruchsvoller als Adam Simons vergleichbare Dokumentation „American Nightmare“, zeigt dieser Film auch keinerlei Scheu vor wissenschaftlichen Thesen. In elegantes Chiaroscuro getaucht, bringen bekannte Filmwissenschaftlerinnen wie Linda Williams, Carol Clover oder Barbara Creed ihre Theorien eloquent auf den Punkt. Was auf dem Papier manchmal bleiern wirkt, gewinnt hier an Überzeugungskraft, weil Klewinghaus die Thesen mit zahlreichen Ausschnitten aus Klassikern des Genres illustriert: von „Psycho“ über „The Texas Chainsaw Massacre“ bis „Das Schweigen der Lämmer“ und „The Descent“.

Einen kleinen Schwachpunkt könnte man dem Film dennoch vorhalten: Die Wissenschaftlerinnen haben ihre Theorien bereits in den frühen neunziger Jahren entworfen. Das heißt zwar nicht, dass ihre Thesen überholt wären. Allerdings wissen wir spätestens seit Wes Cravens „Scream“, wie schnell sich der Horrorfilm Theorien zu eigen macht und sie ironisch popularisiert. Auch das zeigt also Klewinghaus' Dokumentation sehr eindringlich: Horrorfilme sind oft klüger, als man denkt. *Julian Hanich*

Lichtblick und Moviemento (OmU)

(Erschienen im gedruckten Tagesspiegel vom 07.08.2008)

http://www.morgenpost.de/printarchiv/top-bmlive/article800360/Blut_geleckt.html

FILM

Blut geleck

Donnerstag, 7. August 2008 03:18 - Von Eberhard von Elterlein

Stacheln Horrorfilme zur Gewalt an, oder regt man sich an ihnen ab? Sind Frauen in "Schlitzerfilmen" wie "Scream" nur wehrlose Opfer kranker Männerfantasien? Und vor allem: Ist eine Kettensäge in Wahrheit ein Penis? Fragen über Fragen, denen sich "Science of Horror", eine Dokumentation von Katharina Klewinghaus, über Hintergründe, Rezeption und Intention dieser "Slasher"-Filme, umfassend stellt.

Schließlich hat die Berliner Regisseurin nicht nur mit Carol Clover, Leona Berenstein und Linda Williams jene Vertreterinnen feministischer Filmkritik vor die Kamera bekommen, die sich kompetent, verständlich und durchaus humorvoll mit Frauenrollen, Geschlechtertausch und pornographischer Symbolik im Horror beschäftigen.

Nein, auch Männer vom Fach wie die Regisseure Wes Craven ("Nightmare: Mörderische Träume"), John Carpenter ("The Fog" - Nebel des Grauens), "Evil Dead"-Darsteller Bruce Campbell oder Produzent Brian Yuzna ("Re-Animator") halten ihre meist blassen Köpfe vor einen sehr schwarzen Hintergrund, um den Horrorfilm in all seinen psychologischen Tiefen auszuloten.

Klingt so trocken wie ein verfilmtes filmwissenschaftliches Seminar? Ist es nicht, auch wenn tatsächlich ein Großteil der 80 Minuten diesen klugen "Talking Heads" gehört. Erstens, weil Ausschnitte aus diversen Klassikern des Genres - derart theoretisch aufgeladen - neu entdeckt werden können. (Wer hätte etwa gedacht, dass man die später einzig Überlebende in "Halloween" schon daran erkennt, dass sie in der ersten Einstellung Bücher trägt?) Zweitens, weil eingestreute Comicstrips die ganz seriösen Aussagen zu Aggressionsabbau und Geschlechterrollen spielerisch auflockern; und drittens, weil viel Neues, etwa zum merkwürdigen Rezeptionsverhalten der Horrorfilmzuschauer im Kinosaal (Frauen halten sich die Augen zu und - lachen!!) gesagt wird. So wird die "Wissenschaft vom Horrorfilm" zum Kino-Vergnügen - und zur idealen Vorbereitung auf das kommende Fantasy Filmfest.

+++--

Ein Artikel von: 

Wed, 16.07.2008

SCIENCE OF HORROR

Mit echter Gänsehaut

Was die Kettensäge so alles dekonstruiert: Katharina Klewinghaus' Dokumentation "Science Of Horror" befasst sich mit der Geschichte der Slasher-Movies. Tim Stüttgen sprach mit der Regisseurin und Filmwissenschaftlerin über Body-Genres und Frauenrollen.

"Body-Genres" nannte die feministische Akademikerin Linda Williams einmal die sogenannten "B-Genres" der Filmgeschichte: Melodram, Pornografie und Horrorfilm. "Weil diese Filme körperliche Reaktionen hervorrufen", so Katharina Klewinghaus. "Täten sie das nicht, würden sie als gescheitert gelten." Die Berliner Regisseurin und Filmwissenschaftlerin widmet sich in ihrer Dokumentation "Science Of Horror" speziell den Slasher-Movies. Wie im Body-Genre üblich, triggert ein Slasher beim Rezipienten ein paar der sogenannten niederen Instinkte: Tränen und Übelkeit, Gänsehaut und Geilheit. Anders als bei den indirekten Genre-Vorreitern "Peeping Tom" oder "Psycho" steht beim Slasher-Film nicht mehr der virtuos gestrickte Mindfuck im Zentrum, sondern der - zerstückelte - Körper selbst. Wo wir beim Zerstückeln sind: Filmhistorische Dokumentationen sind nicht unproblematisch. Selten bieten sie mehr als oberflächliche Historisierungen von bekannten Tatsachen. Oder sie mystifizieren das längst Vergessene, damit Insider noch einmal Applaus spenden können. "Science Of Horror" von Katharina Klewinghaus ist dagegen eine Klasse für sich.

Sicherlich ist die Filmemacherin fasziniert von ihrem Sujet, Überidentifikation kann man Klewinghaus in ihrer ersten abendfüllenden Doku aber nicht vorwerfen. Manch einer mag sie als Darstellerin aus dem jüngsten Bruce-LaBruce-Werk "Otto - Or Up With Dead People" kennen. Dort spielt sie - welche Überraschung! - eine avantgardistische Zombie-Filmemacherin, die an die Experimentalfilm-Ikone Maya Deren erinnert. Klewinghaus: "Die Arbeit mit Bruce hat mich weiter inspiriert. Uns beiden geht es um eine Hommage. Aber auch um die Aneignung des Genres für andere Zwecke." Randvoll mit irren Typen, Szenen und Analysen, arbeitet sich "Science Of Horror" reif und reflektiert durch die Untiefen des Slasher-Kinos. Es kommen auch berühmt-berühmte ProtagonistInnen wie Bruce Campbell, John Carpenter, Wes Craven oder die konsequent bekloppten Betreiber von Troma, dem ältesten Horror-Indie der Welt, zu Wort, um aus dem Nähkästchen zu plaudern. Feministische Filmwissenschaftlerinnen wie Carol Clover, Leona Berenstein und Linda Williams ebenfalls. Sie treten auf als kluge Analytikerinnen - und teils gar als heimliche Fans.

Die Geschichte hält Überraschungen parat. Lesbische Subtexte finden sich in mehr als nur einem Slasher-Film, selbst wenn die Zensur dies zu verhindern suchte. Wie performativ das Klischee der kreischenden Kinozuschauerin ist und dass sich hinter der vorgehaltenen Hand nicht nur erschrockene Äuglein, sondern auch ein genießendes Lächeln verbergen kann - wir denken mal drüber nach. Genauso über Klewinghaus' Statement, "dass der Horrorfilm die ersten starken Frauenrollen auf die Leinwand gebracht hat. Was ist dominanter als eine Frau mit Kettensäge in der Hand?" Wenn die elektronische Mörderpuppe Chucky mit einer unmenschlichen Freundin ins Bett geht, erklärt Gender-Theoretikerin Judith Halberstam, was an diesem Quickie queer ist.

Zusammengenommen ist das hochinteressant, wäre aber bei manch einem Filmemacher schnell zu didaktisch geraten. Es ist die atmosphärische Montage zwischen Schockerszenen-Sample, Talking Head und Dokumaterial - unterstützt durch den wie die Faust aufs Auge passenden Soundtrack von Mike Pattons Fantômas -, die "Sciene Of Horror" zu einem erfrischend anderen Stück Aufklärung macht. Gerne hätte man dem noch länger und ausführlicher als 80 Minuten zugesehen, diese Lust wird dann der Zombie des Kinos - die hoffentlich bald schon erscheinende DVD - sicher befriedigen.

Text: Tim Stüttgen

» Drucken

Der Phallus und die Kettensäge

Katharina Klewinghaus über ihre
Dokumentation „Science of Horror“

Saarbrücken. In ihrer Dokumentation „Science of Horror“ behandelt Katharina Klewinghaus (32) den Gruselfilm und die Reaktion feministischer Kritik auf das Horrorkino. Der Film läuft Freitag und Samstag im Kino Achteinhalb. SZ-Redakteur Tobias Kessler hat mit der Regisseurin gesprochen.

Der Horrorfilm und besonders sein „Slasher“-Subgenre, in dem bevorzugt Frauen von messertragenden Männern verfolgt werden, galten lange als Kino von Männern für Männer und als frauenfeindlich dazu. Jetzt erwärmt sich die feministische Filmkritik für diese Art des Horrorkinos – wie kommt das?

Klewinghaus: In der feministischen Theorie wurde bis in die 90er Jahre immer sehr stark gegen den Horrorfilm gewettert. Als Carol J. Clover 1992 ihr Buch „Men, Women, and Chainsaws: Gender in the Modern Horror Film“ veröffentlichte, hat sich das geändert: Dass eine Akademikerin der Elite-Universität Berkeley das Genre einmal vorurteilsfrei analysiert, das allein war schon ein revolutionärer Moment. Und Clover kam zu neuen Thesen: Der männliche Zuschauer hat kein sadistisches Vergnügen am Film, sondern identifiziert sich mit dem Opfer, mit der Frau auf der Leinwand, was sich in Richtung Masochismus bewegt. Clover hat gezeigt, dass das Genre vielschichtiger ist als allgemein angenommen und mit vielen Möglichkeiten der Identifizierung arbeitet.

Hatte sie eine Rehabilitierung des Genres im Sinn?

Klewinghaus: Nein, sie wollte das Genre weder vor der Kritik retten noch zur Hochkultur erklären – sie war einfach fasziniert von dem Stoff und hat sich intensiv mit ihm beschäftigt. Nach der Veröffentlichung des Buchs schrieben ihr viele Horrorfans: „Endlich versteht uns mal jemand.“ Das war ihr sehr unangenehm, denn den frauen-

feindlichen Subtext des Genres wollte sie nicht ganz wegdiskutieren.

Haben Sie das Gefühl, dass die Frauenfiguren im Horrorfilm stärker geworden sind?

Klewinghaus: Ja – seit den 70er Jahren gibt es Entwicklungen, dass die Frauen immer mehr an Macht und Stärke gewinnen. In „Texas Chainsaw Massacre“ überlebt die weibliche Figur. In der Fortsetzung schwingt sie am Ende selbst die Waffe. Im „Hostel 2“ hat die Frau am Ende die Macht nicht nur in körperlicher Hinsicht, sondern auch in wirtschaftlich-kapitalistischer – sie kauft sich frei. Diese starken Frauenfiguren ziehen sich ja bis in den Mainstream hinein, zum Beispiel bei den jüngeren Filmen von Quentin Tarantino. Diese Entwicklung ist nicht in jedem Film sehr durchdacht oder subtil, aber durchaus interessant.

Und manchmal progressiver als das Frauenbild, das manche so genannte Frauenfilme des Mainstream vertreten.

Klewinghaus: Vieles, was aus Hollywood kommt, ist eigentlich haarsträubend, wenn man sieht, wie da der Geschlechterunterschied traditionell konstruiert wird. Ich glaube auch, dass das der Grund ist, dass zum Beispiel Akademikerinnen und Filmwissenschaftlerinnen mehr Spaß an den modernen Horrorfilmen haben: Dort werden mitunter Geschlechterklischees gebrochen, die im Mainstreamfilm immer wieder bedient werden.

Nur – wenn die Frau am Ende die Macht übernimmt und die Kettensäge schwingt, hat sie die Macht nur, weil sie männlich geworden ist, nicht, weil sie der männlichen Gewalt etwas Weibliches entgegenzusetzen hätte

Klewinghaus: Das mag sein. Dieses Übernehmen des Phallischen ist erstmal eine sehr einfache Symbolik. Doch eigentlich geschieht da mehr: Da-



Regisseurin Katharina Klewinghaus.

Foto: Henrik Jorda

durch, dass die phallische Macht so austauschbar ist, wird klar, dass diese Macht etwas Künstliches, etwas gesellschaftlich Konstruiertes ist, das man dem Träger ohne weiteres wieder nehmen kann.

Sie haben den Film mit Diskussionen in einigen Städten begleitet. Wie waren die Reaktionen?

Klewinghaus: Im Allgemeinen sehr gut. Manchmal kamen natürlich auch Leute, die dem Thema gegenüber große Vorbehalte haben. Die meisten Besucher aber haben ja ein Interesse am Thema, ob sie nun aus dem akademischen Umfeld kommen oder aus der Horror-Ecke. In Nürnberg hatte ich eine un-

gläubliche, zweistündige Diskussion mit großen Kennern der Materie. Es gibt aber auch Genre-Liebhaber, die den Film ablehnen, weil er essayistisch und wissenschaftlich ist, sich außerdem noch mit Feminismus auseinandersetzt und von einer Frau gedreht wurde.

◆ „Science of Horror“ läuft morgen um 20 Uhr im Kino Achteinhalb, im Rahmen der Reihe „Zensur“ der Filmfreunde Saar. Danach diskutiere ich mit Manfred Hahn, Ausschussvorsitzender der Freiwilligen Selbstkontrolle (FSK) und Jugendschutzbeauftragter des Saarlandes, und Yazid Benfeghoul, Herausgeber des St. Ingberter „Deadline“-Magazins.

04.08.2008 4 Kommentare

Regisseurin über Horrorfilme

"Das Innere stülpt sich nach außen"

Was geschieht, wenn wir Horrorfilme sehen? Ein Gespräch mit der Berliner Regisseurin Katharina Klewinghaus über ihr Filmdebüt "Science of Horror", "Final Girls" und "Chucky"-Puppen.



"Faszination und Abneigung bestehen gleichermaßen", meint Klewinghaus zum Horrorfilm. Foto: photocase

taz: Frau Klewinghaus, für mich ist jeder Horrorfilm eine Mutprobe. Ich genieße es, ihn zu schauen, habe zugleich aber wirklich Angst. Können Sie das nachvollziehen?

KATHARINA KLEWINGHAUS, geboren 1976, stellt mit "Science of Horror" ihren ersten Langfilm vor. Als Schauspielerin mitgewirkt hat sie in Bruce La Bruces Zombiefilm "Otto; or Up with Dead People", der am 18. September ins Kino kommt.

ÜBER DEN FILM

Eine Motorsäge spielt die Hauptrolle. Sie ist das zentrale Mordinstrument in Tobe Hoopers Horrorklassiker "The Texas Chainsaw Massacre" aus dem Jahr 1974. An dieser knatternden Kettensäge entzündeten sich viele Fantasien und Theorien - etwa die, dass das den Film überlebende *final girl* eine besonders starke Form des *empowerment* erfährt, sobald es die Säge, dieses phallische Objekt, in der Hand hält. US-amerikanische Wissenschaftlerinnen wie Judith Halberstam und Carol Clover haben dazu publiziert und dabei der landläufigen These widersprochen, wonach Horrorfilme per definitionem

Katharina Klewinghaus: Absolut. Der Horrorfilm ist ja das, was Linda Williams "*body genre*" genannt hat, also ein Genre, das körperliche Reaktionen hervorruft. Beim Melodrama sind das Tränen, bei der Pornografie die Ejakulation, beim Horror sind es die Gänsehaut und der Angstschweiß. Und wenn Sie Angst haben, dann ist es genau das, was der Horrorfilm erreichen will. Ich hatte anfangs auch Probleme, weil es eine heftige Konfrontation mit Ängsten bedeutete, Horrorfilme zu gucken. Aber durch mein Filmprojekt und die feministische Filmtheorie habe ich gemerkt, wie viel Faszinierendes in dem Genre steckt.

Hatten Sie ein Schlüsselerlebnis, einen bestimmten Film, der diese Wende hervorrief?

Für mich geht es zunächst einher mit den feministischen Filmtheorien. Carol Clover erzählt ja in meinem Film, wie sie "The Texas Chainsaw Massacre" geguckt hat. Als Frau im Zuschauerraum mit einem fast

frauenfeindlich seien. Die Berliner Regisseurin Katharina Klewinghaus versucht nun, die Reflexionen der Theoretikerinnen in ihrem Filmessay "Science of Horror" anschaulich zu machen. Sie kombiniert Talking-Head-Sequenzen und Ausschnitte aus Horrorfilmen, was in der Abfolge manchmal etwas mechanisch wirkt. Das ändert jedoch nichts daran, dass "Science of Horror" immer wieder frappierende und unerwartete Sichtweisen anbietet. Wer hätte schon gedacht, dass sich unter den Händen, die eine Kinogängerin schützend vor ihr Gesicht legt, ein breites Schmunzeln verbirgt?

"Science of Horror". Regie:

Katharina Klewinghaus.

Essayfilm, D 2008, 82 Min.

Start in Berlin am 7. August, andere Städte folgen

ausschließlich männlichen Publikum verspürt sie erst große Abwehr. Plötzlich aber merkt sie: Hier passiert etwas ganz anderes, als sie immer gedacht hat. In diesem speziellen Fall ist es die Identifikation des männlichen Zuschauers mit der weiblichen Figur, dem scheinbaren Opfer auf der Leinwand, was die Vorstellungen von masochistischem und sadistischem Genuss durcheinanderbringt. Für mich war es allerdings nicht so, dass ich einen bestimmten Film gesehen und gedacht hätte: Wow.

Für Sie kam erst die Theorie, dann die Praxis?

Ja. Zeitgleich habe ich ein starkes Interesse an all dem entwickelt, was als *low culture* gilt. Denn daran kann man gesellschaftlich sehr viel ablesen. Man kann zum Beispiel annehmen, dass Tarantinos Frauenfiguren in "Death Proof" und "Kill Bill" auf die Frauenfigur des Horrorfilms zurückgehen, auf das *final girl*, das am Ende die Kettensäge in die Luft hält.

Am Anfang von "Science of Horror" umschreibt einer der Regisseure, die Sie interviewen,

wie Horrorfilme funktionieren. Man öffnet eine Luke und wirft den Alligatoren, die darunter hausen, Fleischbrocken zu. Täte mans nicht, würden die Tiere irgendwann hervorkriechen. Trifft diese Metapher das Wesen vom Horrorfilm?

Ich finde das schwierig. Wes Craven meint etwas Ähnliches, wenn er vom Bootcamp, vom Trainingslager für die Psyche spricht. Und John Carpenter sagt, es geht um Katharsis. Wir konfrontieren uns mit dem Schrecklichen, und dadurch lassen wir aggressive Impulse los, erfahren eine Form der Erleichterung. Ich finde das ein bisschen problematisch. Im Film selbst kommt es durch die Montage irgendwann zu dem Punkt, an dem sich die verschiedenen Meinungen gegenüberstehen. Judith Halberstam sagt am Ende: Es gibt im Horror keine Katharsis, weil es nie zu einer Auflösung kommt, weil das Monster immer zurückkommt.

Im Film ist die Rede von einer Verwandtschaft von Pornografie und Horror. Sie sagten ja eben schon, dass es bei beiden Genres unter anderem um die Produktion von Körperflüssigkeiten geht. Trotzdem hat die Verwandtschaft auch Grenzen. Können Sie das erläutern?

Der Horrorfilm wird interessant, wenn man mehr als die Symbolik anguckt, sich also nicht nur fragt: Was könnte das bedeuten?, sondern auch: Was passiert körperlich? Was passiert zwischen Zuschauer und Film? Da passiert nämlich etwas Unglaubliches. Wir gehen eine Verbindung mit dem Horrorfilm ein, er wird zur Erfahrung und lebt, wie jeder Film auf seine Art, in uns weiter. Davon abgesehen ist wichtig, dass Sexualität immer viel härter zensiert wurde als Gewalt. Und deshalb hat der Horrorfilm sich so entwickelt, dass er über die Gewalt

versucht, Aspekte von Sexualität zu erklären. Mittlerweile gibt es den *torture porn film*, der die Sexualisierung von Gewalt auf die Spitze treibt.

Beide Genres haben ein großes Interesse am Körperinneren, sie folgen dem Wunsch, Körperbarrieren zu überwinden und zu wissen, wie es in einem drin aussieht.

Der Filmkritiker Robin Wood hat gesagt, Horror sei *"the return of the repressed"*. Das Verdrängte, das Unterdrückte kommt wieder hervor. Und zwar nicht nur psychoanalytisch betrachtet, sondern auch konkret körperlich. Das Innere stülpt sich nach außen, und wir gucken uns das an. Das ist die Ambivalenz, mit der Horror spielt, denn Faszination und Abneigung bestehen gleichermaßen.

Hatten Sie, als Sie die Regisseure interviewten, den Eindruck, sie seien mit der feministischen Rezeption von Horrorfilmen vertraut?

Es gibt schon ein Bewusstsein über die Thematik von Sexualität und Gender. Nur: Wie das halt so ist, besteht zwischen Theorie und Praxis auch eine Kluft. Gerade die Macher wollen sich von der Theorie distanzieren. Einerseits ist das wichtig. Wenn man etwas umsetzt, muss man das tun. Andererseits ist es schade, dass diese Kluft besteht. Es sind zwei verschiedene Disziplinen, aber sie befruchten sich gegenseitig. Wes Craven ist recht aufgeklärt in Sachen feministischer Theorie. Ich würde sogar so weit gehen zu behaupten, dass er Carol Clowers Buch gelesen hat.

"Men, Women, and Chainsaws. Gender in the Modern Horror Film" heißt es. Warum glauben Sie, dass Craven es gelesen hat?

Weil der amerikanische Regisseur in seinem Film "Scream" so selbstreflektiert mit den Formeln umgeht, die Clover herausgearbeitet hat.

In diesen Formeln geht es immer wieder um das *final girl*, also um die junge Frau, die am Ende über das Monster triumphiert. Steckt darin nicht vielleicht eine etwas zu simple Repräsentationspolitik, nach dem Motto: Sobald es eine starke Frauenfigur gibt, ist man zufrieden?

Es ist auf jeden Fall komplexer. Judith Halberstam zum Beispiel beschreibt, wie die Existenz des *final girl* dazu beigetragen hat, den Horrorfilm aus einer queeren Perspektive zu betrachten.

Worin besteht das Queere?

Das *final girl* ist ein Mädchen, das jungenhaft ist, oft hat es einen Unisexnamen. Diese Figur ist so konstruiert, dass der männliche Zuschauer die Möglichkeit hat, sich mit ihr zu identifizieren. Sie durchlebt nun all diese schrecklichen Dinge, zugleich findet die Identifikation des Mannes mit ihr statt, das heißt, er kann masochistische Gefühle erfahren, nicht sadistische. Ich will natürlich überhaupt nicht verneinen, dass es den sadistischen Zuschauer gibt. Aber es ist komplexer, denn es kommt zu verschiedenen Formen der Identifikation. Pauschal gesagt, ist das *final girl* eine Art zeitgenössische Feministin.

Judith Halberstam sagt auch einiges über die "Chucky"-Serie.

Ja, denn daran zeigt sich, wie austauschbar Gender und wie künstlich Sexualität ist. Chucky, die Puppe, ist wie ein animierter Dildo.

Jenseits von den feministischen Lesarten gibt es auch die, dass

die Horrorfilmproduktion viel zu tun hat mit Kriegserfahrungen. Die Horrorfilme der 70er-Jahre wären dann eine Reaktion auf Vietnam, der aktuelle *torture porn* à la "Hostel" vielleicht auf Guantanamo Bay und Abu Ghraib. Diese These kommt in "Science of Horror" nicht vor.

Ich finde diese Zusammenhänge zwar spannend, aber ich konnte sie nicht behandeln. Damit hätte ich noch einmal eine ganz andere Tür geöffnet. Das wollte ich nicht, zumal es schon einen Film namens "The American Nightmare" gibt, eine Dokumentation speziell über den Horrorfilm der 60er- und 70er-Jahre und dessen Verhältnis zum Vietnamkrieg.

INTERVIEW CRISTINA NORD

<http://www.taz.de/nc/1/leben/film/artikel/1/das-innere-stuelpt-sich-nach-aussen>

© taz Entwicklungs GmbH & Co. Medien KG, Vervielfältigung nur mit Genehmigung des taz Verlags



Foto: Jens Berger/tip

Männer, Frauen, Kettensägen

Horrorokino ist Körperkino. Die Filmemacherin Katharina Klewinghaus hat das Genre untersucht, das so einfach und so komplex ist. In „Science of Horror“ sprechen Regisseure und Theoretikerinnen über Angstschweiß, Folter pornos und das Final Girl

tip Frau Klewinghaus, rechnen Sie eigentlich damit, dass sich Horrorfans für einen Dokumentarfilm interessieren?

Katharina Klewinghaus Viele Horrorfans, die ich kenne, wollen sich nicht gern mit der Analyse des Horrorfilms konfrontieren. Das ist genau der Punkt, an dem es interessant wird, gerade auch für Laien des Horrors.

tip Ihr Film behält Distanz, weil sie hauptsächlich mit Interviews arbeiten. Regisseure wie Wes Craven oder John Carpenter kommen

zu Wort, Theoretikerinnen wie Judith Halberstam oder Carol Clover analysieren das Genre. Woran orientierte sich die Montage der Interviews?

Klewinghaus Die Montage schneidet aus den Statements einen Diskurs. Filmemacher und Theoretikerinnen reden ergänzend und auch gegeneinander. Die Australierin Barbara Creed kommt beispielsweise sehr stark aus der Film-Psychoanalyse, die Amerikanerin Judith Halberstam bevorzugt die queere Lesart des Horrorfilms.

Wenn ihre Thesen auf Filmemacher wie Wes Craven, John Carpenter oder Neil Marshall stoßen, entsteht eine Dramaturgie, ein Diskurs.

tip Wollen Sie eine Typologie aufstellen?

Klewinghaus Ich wollte keine Polemik darbieten oder Anekdoten erzählen, sondern zeigen, dass es eine einzige Meinung nicht geben kann. Dazu ist das Genre zu komplex. Der Horrorfilm steht ja selbst für Widersprüchlichkeit, er arbeitet immer mit den Kontrasten von Faszination und Ablehnung, Anzie-

hung und Ekel. Die Dualität, die da arbeitet, ist mein Thema.

tip Auch die Statements der feministischen Horrorfilmkennerinnen spiegeln gleichzeitig Abscheu und Amüsement.

Klewinghaus Viele Horrorfilme, behaupten auch die Filmemacher, überzeichnen. Die Grenze zum Grotesken ist nicht weit entfernt. Mich wundert oft, dass niemand den Galgenhumor erkennt. Andere Horrorfilme gehen einfach unter die Haut. Diese Affekte gehören zum Programm. Das Genre ist offen für die Dualität des Lebens, was für die Theorie besonders interessant ist.

tip Die Filmtheorie tut sich schwer mit der Anschaulichkeit. Doch in Ihrem Film sprechen Linda Williams, Carol Clover und andere sehr lebendig über Kinoerfahrungen. Wie haben Sie das hinbekommen?

Klewinghaus Es existiert das Bedürfnis, auch vor der Kamera zu reden. Carol Clover, die das Buch „Men, Women and Chain Saws“ (Männer, Frauen und Kettensägen) geschrieben hat, war frustriert, weil sie zuvor als einzige Repräsentantin für die weibliche Perspektive zum Horror benutzt wurde. Mit mir als Regisseurin konnten sich die Theoretikerinnen ausleben und offen sagen, was ihnen an dem Genre am Herzen liegt. Es war schön zu beobachten, wie enthusiastisch sie waren.

tip Die Älteren beschreiben die Ängste vor dem ersten Horrorfilm. Ist das eine Generationenfrage, unabhängig vom Geschlecht?

Klewinghaus Linda Williams beschreibt, wie wir die Body-Genres anschauen, was zwischen Zuschauerkörper und Filmtext passiert. Ein Body-Genre muss körperliche Reaktionen hervorrufen, sonst hat das Genre versagt. Beim Horrorfilm müssen wir wegschauen, haben Gänsehaut oder Angstschweiß, beim Melodram weinen wir, beim Porno ist die Ejakulation einkalkuliert. Bei der Premiere von Hitchcocks „Psycho“ haben sich die Zuschauer die Augen bedeckt – ich zeige Fotos, die davon gemacht wurden. Der Schauspieler Bruce Campbell erzählt, wie Leute sich durch den Ärmel ihres Mantels trotzdem Horrorfilme anschauten. Völlig absurd, aber das passiert. Am Ende ihres Statements sagt Linda Williams etwas Wichtiges: Die Männer versuchen alle, ihrem männlichen Rollenbild zu entspre-



Das Final Girl: Illustration aus „Science of Horror“



Der sadistische Killer: „Texas Chainsaw Massacre 2“

»Der Horrorfilm steht ja selbst für Widersprüchlichkeit, er arbeitet immer mit den Kontrasten von Faszination und Ablehnung, Anziehung und Ekel. Das Genre ist offen für die Dualität des Lebens«

Katharina Klewinghaus

chen und hinzuschauen, während die Frauen weggucken. Das war die einfache feministische Ausgangstheorie – und die widerlegt sie anhand des Fotos von einer Zuschauerin, die sich die Augen zwar zuhält, aber dabei lacht. Das zeigt, dass mehr als nur eine Rollenkategorisierung zwischen Film und Zuschauerin, zwischen Text und Körper passiert.

tip Als Untertitel für Ihren Film übernehmen Sie Judith Halberstams Gedanken „If the Chainsaw is a Penis“ (Wenn die Kettensäge ein Penis ist)? Warum haben Sie sich dafür entschieden?

Klewinghaus Carol Clover hat Anfang der 90er Jahre genau das Gegenteil von dem behauptet, was die feministische Filmtheorie bis dahin gedacht hatte, nämlich dass Horror vor allem ein sadistisches männerorientiertes Genre ist, in dem Frauen immer die Opfer sind. Sie dagegen sagt, der Mann durchlebt ein masochistisches Gefühl, indem er sich mit der genretypischen Figur des „Final Girl“ identifiziert, mit dem Mädchen, das zuletzt übrigbleibt. Diese Theorie war dann für Judith Halberstam der Ausgangspunkt für eine queere Lesart. Geschlechterrollen werden flexibel. Horror, sagt Halberstam, „is about transformation of the body“. In „Texas Chainsaw Massacre 2“ haben wir nicht nur das Fi-

nal Girl, das am Ende überlebt, sondern es hält die Kettensäge in der Hand, hat die Macht. Da ist etwas innerhalb des Genres passiert. Man kann beobachten, wie der Horrorfilm auf die Theorie reagiert.

tip Doch nicht bewusst?

Klewinghaus Ich glaube, dass Wes Craven mit „Scream“ sehr bewusst darauf reagiert hat. Er nimmt die Formel, die Carol Clover herausgearbeitet hat und reflektiert sie offen, so dass es nahe liegt, dass er das Buch gelesen hat.

tip Warum haben Sie sich auf den englischsprachigen Film konzentriert?

Klewinghaus Gucke ich mir zum Beispiel japanische Horrorfilme an, mache ich eine neue Tür auf, weil Horrorfilme eine Reflexion der Kultur darstellen, in der sie entstehen. Sie sind oft Kritik der Kultur, Kritik des Kapitalismus, Kritik des Patriarchats oder der Kleinfamilie. Ich bin ein Fan von japanischen Filmen, sie beherrschen die subtile Angst wie kaum andere. Aber ich wollte einen Fokus.

tip Wie erklären Sie, dass es nach dem expressionistischen Stummfilm kein Horrorgenre mehr im deutschen Kino gab? Ist das Verdrängung?

Klewinghaus So könnte man spekulieren. Das hat viel mit der deutschen Filmlandschaft zu tun. Horror ist kulturell nicht integriert.

tip In Ihrem Film äußern sich der Regisseur Neil Marshall und der Autor Joe Hill skeptisch zur Entwicklung des Genres. Teilen Sie ihre Kritik am „Torture Porn“?

Klewinghaus Dass der Horrorfilm mit Pornografie verglichen wird, ist nicht neu. Sexualität wurde immer stärker zensiert als Gewalt. Um eine Möglichkeit zu haben, Sexualität zu erzählen, ist die Gewalt sexualisiert worden. Die Entwicklung zum Torture Porn ist eine Zuspitzung. An „Hostel“ von Eli Roth wurde kritisiert, da sei zu wenig Story, zu wenig Figurenzeichnung. Man arbeitete schnell darauf hin, den Money Shot zu zeigen, den Cum Shot des Horrorfilms. Ich habe auch Schwierigkeiten mit diesem Genre, aber man sollte nicht verallgemeinern. In „Hostel 2“ hat Roth gelernt und Charaktere entwickelt. In den 70er Jahren wurde der Slasher-Film genauso angegriffen, deshalb ist es für mich schwer, mir eine abschließende Meinung zu bilden. Ich habe eine Abneigung gegen Filme, in denen es nur noch um reine Sensation geht, wo alles, was Subtext sein könnte und die Filme interessant macht, nicht mehr existiert. Das Argument, Torture Porn sei eine Reflexion auf den Irak-Krieg, überzeugt mich nicht wirklich. ■

Interview: Claudia Lenssen

Horror und Erkenntnis

Katharina Klewinghaus betreibt in „Science of Horror“ eine fröhliche Wissenschaft des Grauens

Was macht die archaische Anziehungskraft des Horrors aus, was fesselt einen mit Angstlust an den Kinossessel? Wirft man dabei dem untoten Krokodil im eigenen Unbewussten blutige Brocken zu? So jedenfalls lautet Stephen Kings gnadenloser Schlüsselsatz zum Metier. Oder stimmt die alte Katharsis-Theorie, nach der das Spiel mit dem Schrecken vom grausam Unzivilisierten heilt? In ihrem Debüt beweist die Dokumentarfilmerin Katharina Klewinghaus, dass die Debatte um Horrorfilme den Kinobesuch ebenso lohnt wie die guten Genrestücke selbst. Wes Craven, John Carpenter, Troma-Gründer Lloyd Kaufman und andere Praktiker des



Vielfilmer und Produzent Lloyd Kaufman

amerikanischen Horrorkinos halten in einer geschickten Montage ihrer Statements Zwiesprache mit Wissenschaftlerinnen, die sich aus feministischem Erkenntnisinteresse heraus zu diesem Body-Genre zu Wort gemeldet haben. Der ideelle Gedankenaustausch mit Carol Clover, Linda Williams, Barbara Creed, Rhona Berenstein und Judith Halberstam kreist um die Bedeutung von Horror für die Psyche, um Zensur, Sexualität und Pornografie, nicht zuletzt auch um den Wandel der Geschlechterrollen. Sparsam eingesetzte Filmbeispiele, ein ironischer Horrorsound und witzige Zeichentricks bringen das Unausprechliche auf den Punkt und komplettieren diese fröhliche Wissenschaft des Schreckens. Claudia Lenssen

Sehenswert ●●

▷ Science of Horror
Deutschland 2008;
Regie: Katharina Klewinghaus;
mit John Carpenter, Judith Halberstam, Wes Craven;
Farbe, 80 Minuten;
Kinostart: 7. August 2008



SCIENCE OF HORROR - WENN DIE KETTENSÄGE ZUM PENIS WIRD

Die so genannten B-Genres wie Sexfilm, Melodram oder Horror hat die feministische Filmwissenschaftlerin Linda Williams auch »Body-Genres« genannt, weil ihre Wirkungen direkt auf den Körper zielen: Geilheit, Tränenauswurf und Schockadrenalin. Für Frauen sind die Genres nicht immer spaßig, tauchen sie doch in allen dreien zumeist als passive Opfer auf. Wer den schwulen Zombiekunstfilm »Otto - Or Up With Dead People« des Kultfilmemachers Bruce La Bruce gesehen hat, in dem Katharina Klewinghaus eine lesbische Avantgarde-Regisseurin spielt, darf vermuten, dass eine passive Rolle der (Wahl-)Berliner Filmemacherin auch in diesem Genre zu wenig ist. Stattdessen stülpt sie die Geschichte des blutigen Slasherfilms von innen nach außen: Nachdem prominente Horror-Recken wie John Carpenter, Wes Craven oder Bruce Campbell zu Wort kommen, mischen sich auf einmal queere und feministische Analysen in die Doku ein. Zur sphärischen Filmmusik von Hannah von Hübner und den schrägen Sounds von Mike Pattons Musikprojekt Fantômas entwickelt sich der Dokumentarfilm zu einem umfangreichen und spannenden Essay über die Löcher und Lücken im angeblich regressiven Gendergemetzel. Die FilmwissenschaftlerInnen Linda Williams und Carol Clover erklären, wie Horror abseits aller Klischees auch für Frauen funktioniert, bevor uns die Queer-Theoretikerin Judith »Jack« Halberstam darauf hinweist, dass eine Kettensäge nicht nur von Männern bedient werden kann. Morbide und unterhaltsam, infotaining und smart ist diese Doku, die kein Interesse daran hat, ein angeblich frauenfeindliches Genre gleich in die Tonne zu kloppen, wenn frau es sich doch auch nach eigenen Regeln aneignen kann.

TEXT TIM STUTTGEN

»Science Of Horror« D 2008 • Regie: Katharina Klewinghaus
• Doku • 82 Min. • Start: 07.08.

Faszination Horror

Ein Dokumentarfilm beleuchtet das Genre mal anders



Horrorfilme spielen mit den Ängsten der Zuschauer, schockieren und fesseln gleichermaßen. Regisseurin Katharina Klewinghaus geht der Faszination des Genres in ihrem Debüt, dem Dokumentarfilm "Science Of Horror", auf den Grund. Namhafte Filmemacher wie Wes Craven, John Carpenter und Bruce Campbell nähern sich im Dialog mit renommierten Wissenschaftlern und Kritikern den unterschiedlichen Dimensionen des Horrors - ganz ohne Tabus.

Was fasziniert uns so an Horrorgeschichten? Sind es unsere eigenen Abgründe? Fast jeder erinnert sich an den Tag, an dem er seinen ersten Horrorfilm sah - gefolgt von schlaflosen Nächten. Trotzdem mögen wir Gruselgeschichten und schauen uns diese Filme an. Was reizt uns daran? "Es ist ganz anders, als die meisten denken", sagt Regisseur John Carpenter. "Seltsam sind die, die nie Horror sehen. Nehmt euch in Acht vor denen!"

Regisseur Wes Craven weiß: "Man erzählt sich schon seit Urzeiten Gruselgeschichten. Dieser Vorgang des Erzählens, ob der Erzähler nun ein Schamane am Lagerfeuer oder Regisseur ist, ist ein schamanischer Vorgang. Die Geschichten helfen den Menschen, besser mit dem Leben umzugehen. Daher sind sie wichtig, uralte und nicht wegzudenken. Zensur hin oder her, das wird sich nicht ändern."

"Das Monster verführt"

Barbara Creed von der Universität Melbourne erklärt: "Monsterfilme behaupten: Wir sind das Monster. Die meisten Monster des Horrorfilms sind unglaublich sympathisch. Wir sympathisieren sogar mit Norman Bates aus 'Psycho'. Das wird zum einen durch die subjektive Kamera erreicht - und dadurch, dass wir das Monster akzeptieren und ihm sehr ähnlich sind." Und Judith Halberstam von der University of Southern California ergänzt: "Das Monster ist so faszinierend, weil es sexuell attraktiv ist. Es greift nicht nur an oder vergewaltigt. Das Monster verführt. Das ist sozusagen der springende Punkt, der die Faszination ausmacht: die Verschiebung von Sexualität zu Gewalt."

"Science Of Horror" erzählt mit raffinierter Dramaturgie über die Zwänge der Zensur bis hin zum subtilen Spiel mit Sexualität, der Verteilung der Rollen der Geschlechter im Horrorfilm selbst - und in seiner Wahrnehmung beim Publikum. "Man sieht die männlichen Zuschauer die Zähne zusammenbeißen und sich verkrampft abstützen", so Linda Williams von der University of California. "Sie zwingen sich dazu, den Film anzusehen. Indem sie den Film ansehen, beweisen sie ihre Männlichkeit. Andererseits sieht man viele Frauen, nicht alle, aber sehr viele, die weggucken und sich zur Seite drehen. Dadurch schützen sie sich." Oder aber: Sie empfinden Vergnügen. Parallel zur Emanzipationsgeschichte verändert sich auch die Rolle der Frau im Horrorfilm. Der neue Typus ist das "Final Girl" - feminin und maskulin zugleich. Sie besiegt das Monster ohne fremde Hilfe. Für Judith Halberstam von der University of Southern California ist die Figur Clarice Starling, gespielt von Jodie Foster, aus dem "Schweigen der Lämmer" die intellektuelle Version des 'Final Girl'. An ihr kann man deutlich ablesen, dass sie mehr ist als nur eine Überlebende. Sie ist eine hochintelligente, ganz besondere Figur. Sie trägt alle Merkmale einer zeitgenössischen Feministin."

"Science Of Horror" reflektiert das Genre über den wissenschaftlichen Diskurs von Filmemachern - und Filmkritikern. Das ist neu. Der Dokumentarfilm hält so manch überraschende Erkenntnis bereit - und das, nicht nur für den eingefleischten Horrorfan.

"Science Of Horror - Wenn die Kettensäge zum Penis wird"
(Dokumentation)
Deutschland 2008
Regie: Katharina Klewinghaus
Kinostart: 07.08.2008

URL dieses Artikels:

<http://www.3sat.de/kulturzeit/tips/124848/index.html>

Links in diesem Artikel:

[1] http://www.3sat.de/kulturzeit/kuz_titel.html (Kulturzeit: montags bis freitags, um 19.20 Uhr)

[2] http://www.3sat.de/webtv/?080806_klewinghaus_kuz.rm (Interview mit Regisseur[...]n Katharina Klewinghaus)

[3] http://www.3sat.de/webtv/?080806_horror_kuz.rm (Der Trailer zum Film)

Hinweis: 3sat.online ist für den Inhalt externer Links nicht verantwortlich.

06.08.2008 / Christoph Heinemann (Kulturzeit) / se / 3sat

25. KASSELER DOKFEST

FILM
UND
VIDEO
UMENTAR

11.-16. NOVEMBER 2008

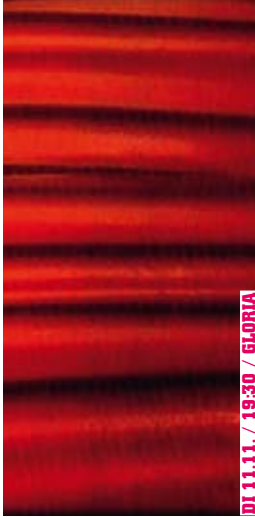
DOKUMENTARFILMVIDEO KUNST
FILMLADEN / BALI KINOS / GLORIA KINO

FACHTAGUNG INTERFICTION
OFFENER KANAL

JUBILÄUMS-DVD „BERÜHRUNGSPUNKTE“

AUSSTELLUNG MONITORING
KASSELER KUNSTVEREIN / KULTURBAHNHOF

AUDIOVISUELLE PERFORMANCE
DOKFEST LOUNGE



MI 11.11. / 19:30 / GLORIA

Eröffnung

Im Zentrum der Auftaktveranstaltung zum 25. Kasseler Dokumentarfilm- und Videofest steht die – anlässlich des Jubiläums produzierte – DVD „Berührungspunkte“. Zur Aufführung kommen 8 Filme, die unserer Meinung nach durch ihre verschiedenen Ansätze und Sujets das Dokfest treffend charakterisieren.
Vor allem wollen wir mit Ihnen, verehrtes Publikum, feiern und anstoßen auf weitere 25 DokFeste. In diesem Sinne haben wir ein kurzwelliges Programm zusammengestellt, bei dem Sie zum kulturräuber werden und unser Jubiläum im Anschluss mit nach Hause tragen können. Musikalisch wird die Auftaktveranstaltung von SONE (Sven Grau, Markus Sittig, Der Schmeisser und Irina Matzdorf) begleitet.



MI 12.11. / 13:15 / BALI

Strahler 80

Der schnelle Brüder, Hannes Lang // Keine Angst vorm Atom, Jon Frickey/Till Penzak // Lost Paradise, Sebastian Heinzel (82 Min.)
Milchpulver, verstrahlte Pilze, Iodtabletten und eine ständig still vor sich hin pulsierende Welle der Angst sind nur einige der Erinnerungen, die so viele mit dem Super-Gau in Tschernobyl von 1986 verbinden. Die reine, strahlende und heilversprechende Atomenergie zeigte ihre Schattenseiten auf Kosten von Menschen, die ihr Leben, ihre Gesundheit und Heimat verloren. Man sollte meinen, dass die Menschen aus der Geschichte lernen, doch trotz aller Katastrophen ist Atomkraft wieder „in“ und so tönt der alte Slogan in neuem TAZ-Gewand: „Atomkraft? Nicht schon wieder!“



MI 12.11. / 15:00 / FILMLADEN

Klassenkampf

Uli Kick, Deutschland 2008, 97 Min.
Ein Jahr lang beobachtet Uli Kick eine 9. Klasse an einer Münchner Hauptschule. In seinem Film kommen die „wehren“ Experten in Sachen Hauptschule zu Wort: Eine Lehrerin, die ihre Schüler liebt, und die täglich ihr Bestes gibt sowie ihre Schüler, die gegen Aussichtslosigkeit und Pubertät zu kämpfen haben, vor allem aber mit den Verhältnissen, aus denen sie stammen. Diese jugendliche haben in ihren jungen Jahren zum Teil schon mehr erlebt, als man ertragen kann – es verwundert daher nicht, dass sie den schulischen Anforderungen oft nicht standhalten.

MI 12.11. / 15:15 / BALI

Wohngemeinschaften

Die Bilderkamp, Jin Cai // 40 Quadratmeter Leben, Eva Thron // Voyeur, Aleksandar Spasoski // Pedestrian, Sandra Budesheim/ Sabine Zimmer // Milbe, Karl Tobbe // Anne und Gail, Moritz Siebert (81 Min.)

Mit jemand anderem zusammen zu wohnen, bedeutet immer auch eine gewisse Form von Intimität. Ein Programm über die Abstimmung der unterschiedlichen Vorstellungen von Nähe und Distanz, von Privatheit und Miteinander und über das Beieinander und bei sich selbst zu Hause sein.



MI 12.11. / 17:00 / FILMLADEN

Comeback

Maximilian Pietrahn, Deutschland 2007, 79 Min.

„Rocky Balboa“ in Mütchen: Jürgen „The Rock“ Hartenstein, Deutscher Profimeister im Supermittelgewicht 1998 und Deutscher Amateurmeister 1988 und 1989, träumt von seiner Rückkehr in den Profiboxsport. Nach mehreren verlorenen Kämpfen hatte sich sein Management von ihm getrennt. Nun nimmt er sein Schicksal selbst in die Hand, telefoniert pausenlos, um wieder einen Fuß in die Tür zu bekommen und sucht sich einen neuen Trainer. Ein Boxkampf in Philadelphia soll sein Comeback besiegeln. Dafür trainiert Jürgen, der spartanisch lebt und seinen Lebensunterhalt als Türsteher verdient, unermüdlich.



MI 12.11. / 17:15 / GLORIA

Der Weg nach Mekka – Die Reise des Muhammad Asad

Georg Misch, Österreich 2008, 92 Min.

In Kooperation mit der Gesellschaft für Christlich-jüdische Zusammenarbeit und dem Evangelischen Forum Kassel
Von den Wüsten Arabiens bis zum Ground Zero folgt der Regisseur den schon verwehten Spuren eines Mannes, der vermitteln wollte zwischen Orient und Okzident: Der Jude Leopold Weiß bricht Anfang der 1920er Jahre zu einer Reise in den Nahen Osten auf. Die Wüste zieht ihn in ihren Bann, der Islam wird seine geistige Heimat. Das Judentum lässt er hinter sich, konvertiert zum Islam und nennt sich nun Muhammad Asad. Er wird zu einem der bedeutendsten Muslime des 20. Jahrhunderts: Er ist Berater am Königshof Saudis Arabiens, übersetzt den Koran, wird Mitbegründer Pakistans und UN-Botschafter.





MI 12.11. / 17:30 / BALI

Der stumme Schrei

Excerpt, Guili Silberstein // nebenlauf, Anja Schwyzer // Face, Hendrick Dusollier // 1, Luke Loesly // The Secret in the Satchel, Taylor Lin (79 Min.)

Traumatische Ereignisse prägen das ganze weitere Leben. Die Bilder spielen sich immer wieder vor dem inneren Auge ab und scheinen ein endloser Alptraum. Ist es möglich, das Erfahrene zu überwinden? Fünf Filme über die Macht schrecklicher Erlebnisse und verschiedene Wege, sich damit auseinanderzusetzen und sie auch zu besiegen.



MI 12.11. / 19:30 / FILMLADEN

Die Geduldeten

Natascha Breuers/Ralf Jesse, Deutschland 2008, 98 Min.

Ganz allein und sprachlos in Deutschland - das ist die Geschichte der Kinder und Jugendlichen, deren Leben in DIE GEDULDETEN erzählt wird. Der Film schaut ihnen dabei zu, wie sie eine neue Sprache und eine fremde Welt kennen lernen. Die Entscheidung für ein Leben in Deutschland haben andere für sie getroffen. Ihre Eltern sind tot, im Gefängnis oder sie melden sich nicht. DIE GEDULDETEN macht Intention sichtbar sowie die Kräfte, die ihr entgegen wirken und zeigt die Unterscheidung zwischen Flüchtlingen, die ein Bleiberecht haben und denen, die nur „geduldet“ werden.



MI 12.11. / 20:00 / BALI

Kriegsspiele

9 Filme von C. Thisis-Evensen, J. Hokkanen/S. Ruippo, K. Ergun, B. Aladag, F. von Bochm, J. Frickey/T. Pensek, A. Schütze/H. Gieseler, R. Chiu/C. Hewitt, H. Jehant (80 Min.)

Kriege sind eine absolute Ausnahme-situation und traumatisieren alle. Soldaten der deutschen Bundeswehr sind in Afghanistan im Einsatz, um das zerrissene Land zu stabilisieren. Wie sie sich von Deutschland aus physisch und mental vorbereiten, was sie überhaupt motiviert dort hinzugehen und wie diejenigen, die schon vor Ort sind, die Kommunikation mit ihren Familien zu Hause aufrecht erhalten, zeigt dieses Programm. Gleichzeitig war men ältere Generationen, die bereits mehrere Kriege durchlebt haben, eindringlich vor weiteren. Bei aller Tragik gibt es auch absurde und komische Momente.

MI 12.11. / 21:45 / FILMLADEN

Derek

Isaac Julien, Großbritannien 2008, 76 Min.

DEREK ist eine bildgewaltige Hommage an einen der herausragenden Vertreter des britischen Independent Cinema zwischen 1970 und 1990. Aus der Perspektive seines bevorstehenden Todes vermittelt der Film einen Einblick in Jarmans Biografie, seine innovativen, künstlerischen Impulse und sein gesellschaftspolitisches Engagement. Gleichzeitig erzählt der Film eine Geschichte Englands dieser Jahre mit den damals gesellschaftlich brisanten Themen wie die Punkbewegung, der Protest gegen Margaret Thatcher, der Kampf der Homosexuellen für ihre Rechte und die Krise durch das Auftreten von Aids.

Vorfilm: Light Work I von Jennifer Reeves, USA, 2006, 8:12 Min.



MI 12.11. / 22:00 / DOXFESTLOUNGE

Live Cinema Performance

Gebührend eröffnet wird das Programm der Audiovisuellen Performances mit einer Premiere von Iris Piers und Erik Levander. In ihrer „Live Cinema Performance“ erschaffen sie durch die Interaktion zwischen Film und Musik in Echtzeit ein neues Kinoerleben.

D.E.R.S. musikalisches Repertoire umfasst gleichermaßen experimentelle Soundscapes, feinste Independent-Musik und atmosphärisch bis explosive Genremischungen.

Die Dokfest lounge ist ab 20:30 geöffnet!



MI 12.11. / 22:15 / BALI

kurz & knapp

17 Kurzfilme von Luis Nieto, Volker Schreiner, Clemens Kogler/Karo Szmít, Michael Fortune, Nick Fox-Gieg, Dagie Brundert, Björn Ulrich, Glorinde Durand, Alexei Alexeev, Nikolaus Jantsch, Iem Cohen, Roel Wouters, Verena Mundhenke, Matthias Heyder, Philipp Hartmann, Osbert Parker. Das beliebte Kulturprogramm des Festivals zeigt in gewohnter Qualität eine Auswahl herausragender kurzer und kürzester internationaler Filme und Videos. (61 Min.)





MI 12.11. / 22:15 / GLORIA

Science of Horror – Wenn die Kettensäge zum Penis wird

Katharina Kwitnighaus, Deutschland 2007/08, 90 Min.
Horrorfilme sind pornographisch und erotisieren das Abscheuliche. Dennoch befreien sie, sind humorvoll und rütteln an kulturellen Tabus. Das Filmgeme Horrorfilm steht im Zentrum dieser hochinteressanten Analyse, in der namhafte Filmemacher und Produzenten wie Wes Craven, John Carpenter und Bruce Campbell die Untiefen des Slasher-Kinos anhand von vielen Filmausschnitten versuchen zu ergründen. Regisseurin Katharina Kwitnighaus war zuletzt als avantgardistische Zombie-Filmemacherin in Bruce-La-Bruce Werk „Otto – Or Up With Dead People“ zu bewundern.



DO 13.11. / 11:00 / BALI

Heim-Suche

In urbanen Niemandsland, Johannes Honsell/Mathias Gugler // Passing, Fabienne Gautier // Die Myozanpaku, Mario Kirasaka (104 Min.)
Der Job ist weg oder der Staat funktioniert plötzlich nicht mehr wie gewohnt. Schnell können aufgrund ökonomischer Krisen Existenzen bedroht sein oder verloren gehen, wie man u.a. an der jüngsten Bankenkrise in den USA sehr gut sehen kann. Drei Filme zeigen, dass Betroffene es auch mit kleinsten Mitteln und sehr viel Eigeninitiative schaffen, sich im öffentlichen Raum ein Zuhause einzurichten. Alle Beispiele zeigen Tristesse und Desaster, machen aber Hoffnung, dass auch jenseits herzulande gängiger Klischees von Obdachlosen ein erfülltes Leben mit wenigen und einfacchten Dingen möglich ist.



DO 13.11. / 12:45 / FILMLADEN

Children of the Sun

Ran Tai, Israel/USA 2007, 70 Min.
Alternatives Lebensmodell oder unrealistische Utopie? Zu Beginn der zionistischen Bewegung in Israel wollte man im Rahmen der Kollektivfarmen eine zukunftsweisende Idealgemeinschaft schaffen, die allen als Vorbild dienen sollte. Dort wurde alles geteilt – sogar über den Namen des Nachwuchses wurde demokratisch abgestimmt. In den 1920er und 1930er Jahren wurden in den israelischen Kibbutzim Zehntausende von Kindern geboren, die als sogenannte „Children of the Sun“ in diesem Modellversuch jenseits der herkömmlichen traditionellen Strukturen aufwuchsen und hier von Leid und Segen erzählen.
Vorfilm: Last Things von Gieb Kammerer/Sharon Horodi, Israel 2008, 14:50 Min.

DO 13.11. / 13:15 / BALI

Kontroll/Rausch

OP:1207-X, Luciana Juliao de Oliveira // Minor, North Dakota, Cynthia Madansky/Angelika Brudniak // De Nederlandse Cocaine Fabrick, Janette Groenendaal (96 Min.)
Überwachungskameras befinden sich mittlerweile überall im öffentlichen Raum. Doch das Potential ist längst nicht ausgeschöpft, weitere Einsatzmöglichkeiten stehen noch aus. Bei näherer Betrachtung ist die Verstrickung der Überwachung in unser Leben äußerst bedrohlich. Intimsphäre existiert nicht mehr. Wer, wen, wann, wo und warum beobachtet und kontrolliert, wird unersichtlich. Einer der wenigen Vorteile von Überwachung ist dann, vom Büro aus sein Kind im Kindergarten zu sehen oder als Staat Drogenhändler auszuspionieren. Aber was passiert, wenn der Staat seinen eigenen Drogenhandel betreibt?



DO 13.11. / 15:00 / FILMLADEN

Herzspezialisten

Christian Barthelmes, Deutschland 2008, 83 Min.
Gibt es eine Verbindung von Herz und Psyche? HERZSPEZIALISTEN ist ein Film über das menschliche Herz. Der Alltag von fünf Menschen mit einem angeborenen „Herzfehler“ zeigt Herzgeschichten über Glück, Leid und Schmerz, über Krisen, Krankheit und Heilung, über Schicksalsschläge, Umbrüche und Aufbrüche. Zugleich ist es ein Film über Herzengeschichten, über Beziehungen in der Familie, über Liebesangelegenheiten und Partnerschaften, über Obsessionen und Leidenschaften, über die wunden Punkte und Narben und über die großen Augenblicke.



DO 13.11. / 15:15 / BALI

G8 – wider die Macht

the red carpet, Jörg Kömmer // Nezzimoe, Pavel Medvedev // Bollhagen, Markus Bartsch // What Would it Mean to Win?, Zanny Begg/Oliver Reissler (78 Min.)
Das Gipftreffen der acht stärksten Wirtschaftsmächte ist nicht nur ein Zusammenkommen der politischen Entscheidungsträger, sondern auch ein wichtiger Treffpunkt weltweiter Aktivist/innen und -gruppen, die gemeinsam gegen eine kapitalistisch dominierte Politik protestieren – aus unterschiedlichen Motiven und in unterschiedlichsten Formen. Die vier Filme beobachten die Rituale der Ermächtigung beider Seiten und regen zum Nachdenken über Möglichkeiten einer „anderen Welt“ an.



Reviews: Disorientations.com is Travis Jeppesen – Katharina Klewinghaus

As someone who was addicted to slasher films as a child in the 1980s, and who went on to read a ton of feminist and queer theory at university in the 1990s, I've long been fascinated with the contradictory ways that women and sex are portrayed in the horror genre. It is a subject that has fascinated academics throughout the last decade, as well, and one that's been in dire need of a documentary treatment for some time. Now, thanks to Katharina Klewinghaus, star of Bruce LaBruce's new film *Otto; or, Up with Dead People!*, that documentary has arrived: *Science of Horror*, which was screened this weekend at the Porn Film Festival.

Klewinghaus had the savvy to bring together some of the more well known directors of the horror genre, as well as a range of writers and academics who have illuminated the subject through their work. While you might not agree with all of the arguments being put forth, Klewinghaus never appears to take sides and none of the points ever seem belabored – a sign of great filmmaking. Considering that this is Klewinghaus's first feature, this is quite an impressive feat.

Women were largely relegated to one of two roles in the strictly codified proceedings of the horror film – the studious virgin/hero or the party-harty whore/victim. If I have one minor criticism of the film, it is that the (largely male) filmmakers interviewed failed to address the topic of gender. While they were eager to speak about the function of sex in the films – drawing comparisons to the language of pornography – it would have been interesting to hear their thoughts on the function of gender. Were they conscious of what they were doing in relegating the role of women in their filmic universes, or were their values so engrained in the cultural climate of America in the 1980s, wherein the moral majority was forcing its “family values” propaganda on the population, that they felt it necessary to reinforce these values through their art?

That aside, *Science of Horror* is one of the most intriguing documentaries I've seen this year.

<http://disorientations.com/>

SCIENCE OF HORROR: Regisseurin Katharina Klewinghaus im Gespräch mit Tim Stüttgen

In ihrem 80minütigen Essayfilm SCIENCE OF HORROR, der gerade durch das Land tourt, bringt die Regisseurin Katharina Klewinghaus die selten verwendeten Stränge des Slasher-Horrorfilms und der feministischen Filmtheorie zueinander. Doch anstatt darin eine No-Horror-Kritik (im Stile von Alice Schwarzers „No Porno“-Kampagne) zu erleben, erwartet die Zuschauer eine vielschichtige Analyse zum Genre, insbesondere des Slasher-Horrors, die auch bei feministischen und queeren Theoretikerinnen wie Linda Williams, Judith Halberstam oder Carol Clover viel Fantum und Begeisterung jenseits der feministischen Kritikklischees (Gewalt gegen Frauen, Horror ist böse usw...) generiert. Zwischen vielen Talking Heads und Genre-Stars (Bruce Campbell, John Carpenter, Wes Craven), einer Handvoll klassischen Schockerfilmsamples und lustig-ironischen Animationen beweist Klewinghaus das Gefühl für gelungenes Infotainment und kluge dramaturgische Montagen, in denen die Regisseure und Theoretikerinnen in Dialog mit den Bildern treten, und auch in widersprüchliche Positionen zueinander. Eingerahmt von der Musik von Mike Pattons „Fantomas“, Hannah von Hübnet und Jan Lehmann, ist SCIENCE OF HORROR eine solide und geschlossen auftretende Doku, die das Horror-Genre zeigt, das durch das Nutzen scharfer Gegenstände zum Aufschlitzen (meist weiblicher Wesen) seinen Namen bekam: Der Slasher-Film. (File Under: NIGHTMARE ON ELM STREET, FREITAG DER 13TE, HALLOWEEN oder SCREAM).

Tim Stüttgen: Katharina, Du hast in London Filmwissenschaften studiert, dann in Bournemouth das Filmemachen. Wurde dir im Verlauf dieses Werdegangs schon klar, dass dich Dokumentarfilme und/oder Essayfilme interessieren?

Katharina Klewinghaus: Ja. Dokumentarfilm war eines der Fächer, die ich belegte. Da habe ich dann natürlich auch den Essayfilm entdeckt und Filme von Chris Marker, Trinh T. Minh-ha oder Jean Rouch. Besonders gefesselt hat mich der ethnographische Dokumentarfilm und die damit verbundenen postkolonialen Fragen, denen man sich als weiße, westliche FilmemacherIn stellen muss. Als ich dann in Bournemouth selber Filme drehte, habe ich sowohl fiktional als auch dokumentarisch gearbeitet. Das würde ich gerne in Zukunft beibehalten.

Tim Stüttgen: Dein erster Film SCIENCE OF HORROR ist aus teilweise schon vorhandenem Material entstanden, du hast das Projekt mit vielen Interviews aus der Horrorszene als Regisseurin übernommen. Wie hast du dich dem Material von deiner Seite genähert, und was ist in diesem Prozess passiert?

Katharina Klewinghaus: Hasko Baumann hatte das Projekt damals begonnen. Da er in andere Projekte involviert wurde, lag es irgendwann brach. Ich bin dann als neue Regisseurin hinzugeholt worden und habe mich zunächst mit dem bereits gedrehten Material auseinandergesetzt. Es war schön, Interviews mit interessanten Filmemachern vorzufinden, doch dem Projekt fehlte ein Fokus, es gab kein Drehbuch oder ähnliches. Auch musste ich mich fragen, was für eine Thematik einen weiteren Film über das Horror Genre rechtfertigte. Ich kannte die feministischen Diskurse zu dem Genre, die es, wie so oft, weitestgehend nur in der Literatur gab und noch nicht filmisch verarbeitet wurden. Also sollte sich der Film dramaturgisch da hin arbeiten. Deshalb drehte ich weitere Interviews mit den WissenschaftlerInnen aber auch mit Leuten wie Neil Marshall, Joe Hill (Steven Kings Sprössling) oder Rachel Talalay. So sind noch mal viele neue Interviews entstanden. Das war wichtig und notwendig, um die Dramaturgie, die ich verfolgte, zu erfüllen. Das Ganze sollte essayistisch werden und durch die Montage sollte ein Diskurs entstehen, um die Vielfältigkeit und Widersprüchlichkeit des Genres einzufangen.

Tim Stüttgen: Du hast Dich immer für die Popkultur interessiert, jedoch nicht unbedingt für den Horrorfilm. Erst die feministische Filmtheorie hat dich zu einem Horrorfan gemacht. Wie sahst du Horrorfilme und wie siehst du sie heute? Und wie reagieren eigentlich die Horrorfans auf deine Doku? Du dekonstruierst ja ein von den Fans kultisch einverleibtes Gebiet, das sie sicherlich nicht kampflös an eine feministische Intellektuelle abgeben wollen...

Katharina Klewinghaus: Wichtig zunächst: Ich habe mich auch schon vorher für den Horrorfilm

interessiert, nur war ich nicht das, was man unter einem eingefleischten Horrorfan versteht, da ich mich auch für andere Genres, andere Bewegungen im Film interessiere. Durch SCIENCE OF HORROR ist meine Faszination für das Genre natürlich gewachsen. Die Aussagekraft dieses Genres, die Intensität der Gefühle und Reaktionen, die dahinter stecken, sind einmalig. Die Reaktionen von Horrorfans, so wie ich sie bis jetzt ablesen kann, sind zwiespältig. Es gab enthusiastische Reaktionen aus den Horrorkreisen, aber auch ein paar Stimmen, die mich mit Skepsis beäugten, da ich als vermeintliche Außenseiterin dieser Szene einen Film über „ihr“ Genre machte. Plus Feminismus und Filmtheorie, das findet natürlich nicht bei jedem „Horror-Nerd“ Anklang. Das ist meiner Ansicht nach natürlich alles Quatsch, denn das würde bedeuten, dass FilmemacherInnen Fans sein müssen, um Filme über Filme drehen zu dürfen, nur Dinge filmisch umsetzen dürfen, die sie schon immer einverleibt haben. Oder nur im weitesten Sinne autobiographisch arbeiten dürfen. Das gesamte künstlerische Feld wäre ziemlich langweilig und beschränkt unter solchen Umständen und ich denke, es ist absolut wichtig, dass eine Auseinandersetzung auch mal mit einer gewissen Distanz einhergeht. Den Anekdoten erzählenden Horrorfilmemacher kennen wir alle längst. Der kann zwar immer wieder sehr unterhaltsam sein, das reicht aber nicht aus, wenn man eine Tiefe sucht, die auch mal dem Nicht-Horrorfan einleuchten soll. Das haben wir erreicht, denn besonders die Reaktionen außerhalb der Szene waren bisher durchweg sehr gut.

Tim Stüttgen: Allerdings ist dein Film ja kein feministisches Bashing (schlecht machen) des Genres. Du gibst verschiedene Möglichkeiten an Vorschlägen, Horrorfilme zu lesen. Kannst du die verschiedenen diskursiven Zugänge zum Thema kurz einleiten und vielleicht auch sagen, welche Interpretationen des Genres dir am meisten zusagen (und warum)?

Katharina Klewinghaus: SCIENCE OF HORROR arbeitet primär mit vier Themen: Dem Begriff der Katharsis, der Zensur, der Parallele zur Pornografie und dem Geschlecht bzw. der Geschlechterdekonstruktion im Horrorfilm. Jedes Thema ist für sich interessant, greift aber auch ineinander über. Ein Beispiel: Alles, was mit Sexualität zu tun hat, wurde immer viel schärfer zensiert als Darstellungen von Gewalt. Daraus ergibt sich, dass die Gewalt sozusagen sexualisiert wurde, um Aspekte von Sexualität zum Ausdruck bringen zu können. Das wiederum erklärt, weshalb Horror oft mit der Pornografie verglichen wird, aktuell besonders im kommerziell äußerst erfolgreichen Subgenre „Torture Porn“ (HOSTEL, SAW). Es gibt also Gemeinsamkeiten aber auch Unterschiede, die SCIENCE OF HORROR zum Thema macht. Es findet kein feministisches Bashing statt, denn SCIENCE OF HORROR setzt da an, wo die feministische Filmanalyse begonnen hat, sich offen und vorurteilslos mit diesem Genre auseinanderzusetzen. Das passierte besonders ab Anfang der 90er und hat sich weiterentwickelt bis hin zu queeren Lesarten wie die von CHUCKY durch

Judith Halberstam, ich glaube so um 2005. Mir persönlich sagen Halberstams Analysen am meisten zu, es ist meiner Meinung nach die zur Zeit modernste Lesart. Diese wäre aber nicht ohne Carol Clovers Buch „Men, Women and Chainsaws“ (1992) zustande gekommen, da sie z. B. der Gleichung „männlicher Horror-Zuschauer = sadistischer Horror-Zuschauer“ die Gleichung „männlicher Horror-Zuschauer = masochistischer Horror-Zuschauer“ entgegensetzte, da dieser sich vor allen Dingen mit dem Final Girl identifiziere. Sie beobachtete nicht nur masochistisches Lustempfinden bei Identifikation mit der weiblichen Heldin, die den ganzen Film verfolgt wird, sondern auch die Tatsache, dass eine Frau mit Motorsäge in der Hand, nicht ins Opferschema passt. Theorien wie diese, die von Aneignung und Cross-Identifikation handelt, machten Halberstams queere Lesart erst möglich. Davon abgesehen entsteht aber auch weiterhin Neues. Ich habe zwei Frauen getroffen, die gerade zum Thema Horror mit interessanten Ansätzen promovieren. Außerdem lese ich gerade Anna Powells Buch „Deleuze and Horror Film“. Wie man sieht, alles Frauen, die sich begeistert diesem Genre widmen, ohne die Problematiken wie z. B. den „misogynistischen“ Subtext außer acht zu lassen. Genau das will SCIENCE OF HORROR auch.

Tim Stüttgen: Stimmt es, dass das Genre in den letzten Jahren neue Impulse bekommen hat? Wieso glaubst du, interessieren sich die Leute wieder für Exploitationkino, ob in der neo-feministischen, postmodernen Version eines Tarantino oder in den „Torture Porn“-Filmen? Was ist eigentlich „Torture Porn“?

Katharina Klewinghaus: Tarantino ist wirklich interessant in diesem Zusammenhang, denn er ist massiv beeinflusst durch das Exploitationkino, den B-Movie und speziell auch durch den Horrorfilm. Schauen wir uns mal DEATH PROOF an, den Tarantino als eine Hommage an die Weiblichkeit sieht: Einerseits sieht man hier natürlich klare Referenzen zu Filmen wie Russ Meyers FASTER

PUSSYCAT! KILL! KILL!. Andererseits wird hier die Kettensäge/Messer/Bohrer des Horrorfilms als phallisches Instrument einer männlich impotenten Figur durch die Autostoßstange ersetzt. Im Horrorfilm bzw. Slasherfilm überlebt meist ein Mädchen am Ende, das Final Girl, in DEATH PROOF sind es mindestens drei. Diese Final Girls erhalten, genau wie auch im späteren Slasherfilm, die phallische Macht, benutzen die Stoßstange „ihres“ Autos um den Killer niederzustrecken. Am Ende brauchen sie gar kein phallisches Instrument mehr, sondern strecken den Killer mit ihren eigenen Fäusten nieder. Aggression, Dominanz und körperliche Überlegenheit gehört nicht mehr dem Mann allein. Das alles kennen wir aus dem Horrorfilm und Tarantino ist bekanntlich Meister in der Wiederverwertung von bereits vorhandenen Ideen. Ich denke, seine Stärke liegt auch genau darin: Er hat früher als andere erkannt, was für eine potentielle Energie und was für ein Einfluss in dem falsch benannten „niederen“ Genre steckt. Der Mainstream lebt von diesen Ideen. Ideen, die nicht nur den Status Quo reflektieren sondern auch vorausdenken. Tarantino ist die Figur, die den Exploitationmovie zurück ins Rampenlicht geholt hat und das zu einer Zeit, in der ein Bedürfnis entstand, dem polierten Special-Effects Film genauso wie dem nüchternen Autorenfilm etwas entgegenzusetzen. Er fängt damit ein zeitgenössisches, junges Grundgefühl ein bzw. definiert dieses. „Torture Porn“ Filme wie HOSTEL sind meiner Meinung nach vor allen Dingen eine Reaktion auf die Postmoderne der 90er. Die Horrorfilme der 90er waren gezeichnet durch Parodie und Selbstreflexion, siehe SCREAM. Der „Torture Porn“ Film will eine Rückkehr zur Ernsthaftigkeit und man könnte ihn als Sprössling des Slasher-Films, also der Horrorfilm, der besonders in den 70/80er Jahren auflebte, nach bestimmten Formeln arbeitete und z.B. den Moment des Aufschlitzens in den Vordergrund rückte, betrachten. Die sexualisierte Gewalt wird hier noch mehr als zuvor überzeichnet. So rückt sie wieder ins Zentrum, was man auch als Backlash im Verhältnis zum ironisch-reflexiven Horror der Neunziger sehen kann. Sexualität und Gewalt werden zum Spektakel und wieder symbiotischere Nähe miteinander gesetzt. Das Thema und die Schwierigkeit eines Labels wie „Torture Porn“ ist komplex, man könnte alleine darüber einen Film drehen.

Tim Stüttgen: Hast du Lieblingsfilme? Verfolgst du das zeitgenössische Horrorkino weiter?

Katharina Klewinghaus: Ja ich verfolge das Horrorkino weiter und ich habe zahlreiche Lieblingsfilme. Ich

entscheide mich nur ungern für einen.

Tim Stüttgen: Hast du schon Ideen für ein weiteres Projekt? Und wird es sich auch um feministische Fragestellungen drehen?

Katharina Klewinghaus: Ich habe speziell zwei Ideen, eine fiktionale und eine dokumentarische Arbeit. Feministische Fragestellungen werden immer, explizit oder implizit, mit einfließen.

Tim Stüttgen: Wie progressiv schätzt du eigentlich die Figuren ein, die das Female Self Empowerment der Heroine verkörpern? Kannst du uns ein Beispiel von coolen Horrorheldinnen geben, und wie sie sich die phallische Macht aneignen? Siehst du darin „wirklichen“ Freiheitsgewinn oder „nur“ eine Umkehrung der Macht, dass also Frauen an der männlichen Position partizipieren? Eine spannende Szene, die ich gerne von dir nacherzählt hätte, ist am Ende des Filmes, wenn eine Frau sich freikaufft und einen Mann kastriert: Sie hat also nicht nur die körperliche, sondern auch die symbolische Macht usw.

Katharina Klewinghaus: Es gibt zahlreiche klassische Horrorheldinnen, oder Final Girls, wie Carol Clover sie taufte: Sigourney Weaver in ALIEN, Jamie Curtis in HALLOWEEN oder Jodie Foster in SILENCE OF THE LAMBS. Nehmen wir das Beispiel Sally in TEXAS CHAINSAW MASSACRE, später Stretch in TEXAS CHAINSAW MASSACRE II: Im ersten Teil ist sie diejenige, die am Ende überlebt. Im zweiten Teil, also 12 Jahre später, überlebt sie nicht nur, sie hält die Kettensäge selber in der Hand. Da die Kettensäge zuvor als ein phallisches Instrument einer männlich impotenten Figur etabliert wurde, ist sie immer noch phallisches Instrument, wenn das Mädchen sie erhält. Somit erhält Stretch am Ende die phallische Macht. Aber es geht nicht nur um eine Umkehrung von Macht, die Aussage ist vielschichtiger. Die Austauschbarkeit und Überbewertung des „Phallus“ wird deutlich, wenn er so einfach weitergegeben werden kann. Das kann als ein Kommentar auf die künstlich konstruierte soziale Hierarchie unserer Gesellschaft gelesen werden. Wie Halberstam anhand von Freud darlegt: Es ist nicht der Körper, der die Hierarchie festlegt, es ist die Hierarchie, die den Körper mit Bedeutung besetzt. Diese Entwicklung von TEXAS I zu II, zeigt eine Entwicklung zum Thema Female Self Empowerment und hat sich weiter gesteigert. In HOSTEL II von 2007 passiert all das und mehr: Das Final Girl überlebt, hält die Waffe in ihren Händen, sie kastriert, aus der Gejagten wird die

Jägerin. Doch zu alledem besitzt sie noch die Macht im wirtschaftlich, kapitalistischen Sinne: Sie kauft sich frei. Aber nicht weil, und das wird explizit artikuliert, sie Geld durch ihren Vater oder Ehemann beziehen kann, sondern weil sie es selbst besitzt. Das ist natürlich eine positive Reflektion auf die Entwicklung der Gleichberechtigung durch alle wichtigen Kanäle. Weitergedacht muss aber auch mal gesagt werden, dass es schön wäre, wenn solche Filme auch von Frauen gemacht werden würden, denn so sehr der Horrorfilm auch die Emanzipation reflektiert und voraus denkt „gemacht werden sie meistens von Männern. Auch Tarantinos „Hommage an die Weiblichkeit“ in DEATH PROOF ist vor allen Dingen ein Film von einem Mann. Hier muss also immer noch viel passieren. Eine Studie besagt übrigens, dass die neueren Horrorfilme, eben auch die Torture Porn Filme, in erster Linie ein weibliches Publikum anzieht. Doch hinter der Kamera stehen, wenigstens noch im Moment, sehr wenige.

Tim Stüttgen: Gibt es auch queere Horrorfilme, die die Geschlechterdifferenz bedrohen?

Katharina Klewinghaus: Ja, wie gesagt, z.B. in TEXAS II. Wichtig hier auch der Name des Final Girls in TEXAS II „Stretch“, sprich „ausdehnen“, „ausweiten“. Stretch dehnt im wahrsten Sinne die Geschlechterzugehörigkeit aus. Also z.B. wird die Geschlechterdifferenz, in Bezug auf die Identifikationsmöglichkeiten des männlichen Zuschauers mit der weiblichen Heldin aufgelöst. Geschlechterdifferenz entpuppt sich als soziales Konstrukt, als Künstlichkeit, was in Filmen wie CHUCKY THE BRIDE oder SEED OF CHUCKY noch expliziter wird.

Tim Stüttgen: Du hast Filmszenen, Talking Heads und Dokumaterial montiert, was ein intensives Filmdenken produziert. Hat es dich manchmal gekitzelt, den Film noch avantgardistischer, länger, widersprüchlicher zu komponieren?

Katharina Klewinghaus: Auf jeden Fall! Aber man muss sich auch ständig fragen, wie viel man dem Zuschauer zumuten kann. Man könnte den Film ewig weiterführen, es ist unglaublich, was ich thematisch alles ausklammern musste. Man hätte ja auch die kulturellen Unterschiede ausarbeiten können, z.B. zum japanischen Horror, oder Sexploitationfilme wie von Doris Wishman oder Russ Meyer einbringen können oder auch mehr geschichtliche Entwicklung einbeziehen. Das alles ist aber in 80 Minuten nicht denkbar. Es sei denn, man macht einen Film, wie GOING TO PIECES, wo vieles ein wenig angeschnitten wird, dann aber jegliche Vertiefung nicht stattfinden kann. Das wollte ich nicht, also musste ich Abstriche machen. Und klar, widersprüchlicher, experimenteller auch gerne, aber dann spreche ich nur eine kleine Gruppe von Zuschauern an und unser Ziel war es auch, das Genre dem Laien näherzubringen.

Wann der Film, wo läuft siehe: www.scienceofhorror.de (es stehen noch nicht alle Termine fest, weitere Städte folgen)

AVIVA-Berlin > Women + Work > Leading Ladies

Aviva - Home
Veranstaltungen
Women + Work
Infos
WorldWideWomen
Wettbewerbe
Public Affairs
Kultur
Juedisches Leben
Interviews
Buecher
Music
Youngsters
Move + Relax
Ladies Net
E-cards
Gewinnspiele
About us

© AVIVA-Berlin 2009

 News abonnieren

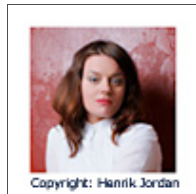
Durch unseren RSS-Newsfeed ist es Ihnen möglich, alle aktuellen Themen von AVIVA-Berlin leicht zu finden!

Für Netscape steht der Dienst leider nicht zur Verfügung.

Geben Sie bitte den zu suchenden Begriff ein und klicken auf Such!

Such !

AVIVA-BERLIN.de im Juni 2009:



Interview mit Regisseurin Katharina Klewinghaus Stefanie Denkert

Die Regisseurin spricht über ihren Debutfilm "Science of Horror", in dem sie das Horrorgenre aus Sicht der feministischen Filmkritik dokumentiert, über Final Girls, den Phallus und Frauenbewusstsein

AVIVA-Berlin: Gratulation zu Ihrer Dokumentation "Science of Horror – Wenn der Penis zur Kettensäge wird". Wie würden Sie selbst Ihren Film beschreiben?

Katharina Klewinghaus: Das Horror Genre wird anhand von primär vier Themen analysiert: Der Begriff der Katharsis, die Zensur, Sexualität und Gewalt, d.h. die Parallele zur Pornographie und die feministische Filmanalyse zu diesem Genre bzw. Geschlechterverhältnisse im Horrorfilm. Die Interviewstatements der FilmemacherInnen und TheoretikerInnen werden zu einem Diskurs montiert, der ein vielfältiges Bild zu diesem ebenso vielfältigen und ewig ambivalenten Genre zeigen soll. Es ist fast unmöglich zum Horror nur eine einzige These aufzustellen und das arbeitet "Science of Horror" heraus.

AVIVA-Berlin: Was passiert denn, wie es im Originalzitat von Judith Halberstam heißt: "If the chainsaw is a penis"?

Katharina Klewinghaus: Die Kettensäge im Horror ist ein phallisches Instrument einer oft männlich impotenten Figur. In der geschichtlichen Entwicklung des Genre gab es spätestens seit den 70ern mit der Erscheinung des Slasherfilms, das Mädchen, das als einzige am Ende überlebt, das sogenannte 'Final Girl'. Dieses Mädchen wurde zunehmend stärker, so dass sie am Ende auch selber die Kettensäge in der Hand hält. Was passiert in diesem Moment: Sie erhält die phallische Macht. Da in der sozialen Hierarchie der Penis immer noch für Macht steht, wird dieses Machtverhältnis an das Mädchen weitergegeben. Das zeigt auch, dass der Phallus überbewertet und austauschbar ist. Es ist nicht der Körper, der die Hierarchie festlegt, es ist die Hierarchie die den Körper mit Bedeutung besetzt.

AVIVA-Berlin: Wer ist denn Ihr liebstes 'Final Girl'?

Katharina Klewinghaus: Die sind eigentlich alle toll, auch außerhalb des anglophonen Kontexts. Im Moment würde ich jedoch sagen Sigourney Weaver in "Alien". Diese Stelle aus dem ersten "Alien"-Film, in der sie zu Protokoll gibt: "This is Ripley, last survivor of the ship, signing off". Tolle Szene, tolle Frau, toller Film!

AVIVA-Berlin: Wie konnten Sie die 'Creme de la Creme' des Horrorfilms, u.a. Wes Craven und John Carpenter, sowie die Koryphäen der feministischen Filmkritik, wie Carol Clover und Judith Halberstam, als InterviewpartnerInnen für Ihren Film gewinnen?

Katharina Klewinghaus: Es ist einerseits immer die langwierigste Arbeit Persönlichkeiten mit Bekanntheitsgrad für ein Projekt zu gewinnen. Gleichzeitig muss ich aber auch sagen, dass ich spüren konnte, wie ein Bedürfnis besteht über dieses Thema ernsthaft und reflektiert zu sprechen. Auf die Theoretikerinnen bezogen merkte ich schnell, dass durch den Fokus, den ich verfolgte, direkt Interesse da war. Eine von ihnen hatte schon die Erfahrung gemacht, als die einzige Frauenstimme herzuhalten zu müssen, nach dem Motto "es muss auch mal eine Frau was dazu sagen". Diese Geschichten wurden mir erzählt und das erklärt auch, weshalb ich

sehr viel Offenheit und Enthusiasmus erfahren habe. Ich hoffe, die ProtagonistInnen sind mit dem Resultat zufrieden.

AVIVA-Berlin: Sie haben mit "Science of Horror", als erste Dokumentation über das Horrorgenre aus Sicht der feministischen Filmkritik Mut bewiesen, denn mit dem bösen F-Wort (Feminismus) kann man leicht in eine Ecke gestellt werden, in die man gar nicht rein möchte und zum anderen sind Feminismus-Themen selten lukrativ. Wie sind Sie darauf gekommen, die Dokumentation zu machen? Und haben Sie selbst ein Frauenbewusstsein?

Katharina Klewinghaus: Für mich war eigentlich sehr schnell klar, dass eine weitere Dokumentation über Horror in die Richtung von Sexualität und "gender" gehen musste, denn das war ein Aspekt, der unter diesem Fokus filmisch noch nicht verarbeitet wurde. Trotzdem sollte die Dramaturgie sich nicht alleine darauf konzentrieren, sondern auch andere Aspekte wie z.B. die Zensur miteinbeziehen. So arbeitet sich die Dramaturgie dann Stück für Stück vor. Und ja, ich habe ein Frauenbewusstsein. In den Filmen, die ich zuvor gemacht habe, ist das immer mit eingeflossen und das wird es auch in Zukunft auf die eine oder andere Weise. Als ich mit meinem ersten Studium der Filmwissenschaft begann, war ich auf der Suche nach starken Frauenfiguren im Film. Einer meiner ersten Essays setzte sich mit der Filmemacherin Maya Deren auseinander, mit der Überschrift "Nascent Feminism" (Werdender Feminismus).

AVIVA-Berlin: In den 1990ern schien es ein neues Hoch von Horrorfilmen und -serien zu geben, die es auch in den Mainstream geschafft haben. Das Besondere an dem neuen Horror war, u.a. der Humor, das Spiel mit Geschlechterrollen und auch mit den Charakteristika des Genres, z.B. in "Buffy" und "Scream 1-3". Kann man diese Entwicklung auf die Veröffentlichungen der feministischen Filmkritik aus jener Zeit zurückführen?

Katharina Klewinghaus: Absolut. Die 90er sind die Zeit der Postmoderne, also der Parodie und Selbstreflektion. Carol Clover arbeitete 1992 die Formel, die im Horrorfilm arbeitet, in ihrem Buch "Men, Women and Chainsaws" heraus. 1992 erschien "Buffy the Vampire Slayer" und 1996 "Scream", die ganz bewusst mit dieser Formel spielen. 1998 erschien "Bride of Chucky", den Judith Halberstam ein paar Jahre später so wunderbar analysiert hat, und die Carol Clovers Arbeit sozusagen weitergedacht hat in ihrem Buch "Skin Shows" von 1995. "Science of Horror" verdeutlicht (weitestgehend im Subtext) wie Filmtheorie und Praxis aufeinander reagieren und sich beeinflussen. Es besteht zwar oft eine Kluft zwischen beiden Disziplinen, aber sie brauchen sich auch gegenseitig. Das Spielerische und Groteske der Postmoderne ist nun aber abgelöst worden von einer Art Rückkehr zur "Ernsthaftigkeit" im sogenannten 'Torture Porn'-Film (z.B. "Hostel"). Mitunter könnte man behaupten, dass der 'Torture Porn' sozusagen der Sprössling des Slasherfilms ist. Aber das ist eine andere Geschichte, die in "Science of Horror" teilweise mit einfließt.

AVIVA-Berlin: Wie sind Sie zum Filmemachen gekommen? Wollten Sie schon immer Regisseurin werden, wenn Sie 'groß' sind?

Katharina Klewinghaus: Film begleitet mich wirklich schon lange, obwohl ich auch viele Jahre mein Augenmerk auf den Tanz setzte. Dass ich die Richtung Film wirklich einschlagen würde, zeigte sich in den Jahren der Oberstufe.

AVIVA-Berlin: Viele FilmemacherInnen sind sowohl als RegisseurInnen, SchauspielerInnen und ProduzentInnen etc. aktiv – Sie sind ebenfalls in den verschiedenen Bereichen unterwegs...

Katharina Klewinghaus: Man kann alle Künste, sei es Film, Musik, Malerei, als einen verkörperten Denkprozess betrachten. Am Ende läuft das alles zusammen. Das Handwerk ist ein anderes, aber was dahinter steckt ist eigentlich das Gleiche. Ich glaube aber auch, dass es sich hier nicht nur um einen verkörperten Denkprozess handelt, denn die Künste gehen über das Denken hinaus. Davon abgesehen macht es Spaß und es ist hilfreich, die Seiten zu wechseln, um z.B. zu erfahren, wie es sich anfühlt vor der Kamera zu stehen.



Copyright: Henrik Jordan

AVIVA-Berlin: Wie kommt es, dass Sie in England studiert haben? Ist dort die Ausbildung besser im Bereich Film?

Katharina Klewinghaus: Es gibt wunderbare Ausbildungsmöglichkeiten im Bereich Filmwissenschaft und Praxis in Deutschland. Dennoch ist unter anderem die Filmwissenschaft viel etablierter im englischsprachigen Raum. So habe ich zuerst Film Studies in London studiert und dann meinen weiteren Abschluss im Bereich Regie/Produktion in Bournemouth absolviert. Ich wollte aber auch ganz einfach ins Ausland. Jetzt bin ich seit 3 Jahren in Berlin und es war die richtige Entscheidung hierher zu kommen.

AVIVA-Berlin: Was ist Ihr Lieblingsfilm als Zuschauerin, welcher als Regisseurin?

Katharina Klewinghaus: Also ich bin einerseits, wie viele, von dem "Autorenkino" beeinflusst und liebe das Genrekino genauso wie den Dokumentarfilm. Was das "Autorenkino" betrifft, so entdeckte ich gerade Béla Tarr. Beim Genrekino habe ich einige Favoriten, von no-budget bis big-budget, von Horror, Film Noir bis Science Fiction. Beim Dokumentarfilm weiß ich Filme wie "Sans Soleil" und "Shoah" sehr zu schätzen, aber auch "Full Metal Village", den ich gerade erst gesehen habe, fand ich sehr gut. Ich kann mich einfach nicht für einen Film entscheiden.

AVIVA-Berlin: Arbeiten Sie an neuen Projekten?

Katharina Klewinghaus: Ich habe zwei Projekte im Kopf, ein dokumentarisches, aber auch Stoff für eine fiktionale Geschichte.

AVIVA-Berlin: Vielen Dank für das Interview und viel Erfolg mit "Science of Horror" und für Ihre zukünftigen Projekte!

Katharina Klewinghaus, 1976 in Solingen geboren, studierte Film Studies und Business Management an der Middlesex University, London. Danach erreichte sie ihren Master of Arts an der Bournemouth Media School in England. Seit 2005 ist sie als Filmemacherin, Drehbuchautorin und Schauspielerin beruflich aktiv und lebt in Berlin. "Science Of Horror" ist ihr erster Langfilm.

Weitere Infos zu Katharina Klewinghaus und Kontakt unter:

www.katharina-klewinghaus.de

Weiterlesen auf AVIVA-Berlin:

[Rezension von "Science of Horror"](#)

◀ [Women + Work > Leading Ladies](#)

erstellt: 08.08.2008

[Stefanie Denkert](#)



[suche](#)

[sitemap](#)

[impressum](#)

[home](#)





Science of Horror – wenn die Kettensäge zum Penis wird. Start: 07.08.08

Stefanie Denkert

Frauen sind sowohl Opfer als auch Heldinnen im Horrorfilm. Grund genug für Katharina Klewinghaus, das Genre mit internationalen ExpertInnen aus Sicht der feministischen Filmkritik zu dokumentieren.

"Science of Horror – wenn die Kettensäge zum Penis wird" ist der Debut-Film der Berliner Regisseurin Katharina Klewinghaus. Im Zentrum steht das Genre des Horrorfilms, das wegen der ihm entgegengebrachten Vorurteile oft unterschätzt wird. Zugegeben, Horrorfilme sind brutal, pornographisch in ihrer Darstellung von Gewalt und sie erotisieren das Abscheuliche. Dennoch können sie eine befreiende Wirkung haben, sind häufig humorvoll und rütteln an kulturellen Tabus.

Warum sind Frauen des Horrors Lieblingsopfer, aber auch seine Heldinnen? Mit wem identifizieren sich männliche und/oder weibliche Zuschauer – mit Täter oder Opfer? Hat das Zuschauen eine kathartische Wirkung? Warum sind Zensur und Horror seit jeher miteinander verbunden? Was haben Sex und Gewalt mit dem Horrorgenre zu tun? Das sind nur einige der Aspekte, die in "Science of Horror" diskutiert werden.

Mit dieser Dokumentation wird das Genre zum ersten Mal aus der Sicht feministischer Filmkritik im Dialog mit KritikerInnen beleuchtet. Dazu konnte die Berliner Katharina Klewinghaus die ganz großen Meister des Horrors, wie **Wes Craven** (u.a. "A Nightmare On Elm Street", "Scream 1-3"), **John Carpenter** und Schauspieler Bruce Campbell, sowie die Koryphäen der feministischen Filmkritik gewinnen – darunter sind **Carol Clover** (Autorin von "Men, Women and Chain Saws", Professorin für Film Studies, UC Berkeley), **Judith Halberstam** (Autorin von "Skin Shows", Englisch-Professorin an der USC), **Barbara Creed** (Autorin von "The Monstrous - Feminine", Professorin für Cinema Studies, University of Melbourne), **Rhona Berenstein** (Autorin von "Attack Of The Leading Ladies"), **Linda Williams** (Autorin von "Hard Core" und "Reinventing Film Studies", Professorin für Film Studies) und **Rachel Talalay** (Regisseurin von u.a. "Freddy´s Dead: The Final Nightmare", Produzentin).

AVIVA-Tipp: Katharina Klewinghaus hat eine ästhetisch-anspruchsvolle und großartig geskriptete Dokumentation über das faszinierende, ambivalente Genre des Horrors mit hochkarätigen ExpertInnen gefilmt. Die unterschiedlichen Kritikerinnen, die alle selbst eine große Leidenschaft für das Genre haben, beleuchten auf wissenschaftliche, aber auch humorvolle und unterhaltsame Weise mit ihren eigenen Thesen und Erfahrungen den Horrorfilm und seine Untergenres. Untermalt werden die filmtheoretischen Thesen mit Ausschnitten aus neuen und alten Filmen. Ein Muss für Horror-Fans und die, die es noch nicht sind!

Zur Regisseurin: Katharina Klewinghaus, 1976 in Solingen geboren, studierte Film Studies und Business Management an der Middlesex University, London. Danach erreichte sie ihren Master of Arts an der Bournemouth Media School in England. Seit 2005 ist sie als Filmemacherin, Drehbuchautorin und Schauspielerin beruflich aktiv und lebt in Berlin. "Science Of Horror" ist ihr erster Langfilm.

"Science Of Horror – If the Chainsaw is a Penis"

Doku D 2008, 82 min.

Regie: Katharina Klewinghaus

mit John Carpenter, Wes Craven, Bruce Campbell, Neil Marshall

Eine Totho Produktion
ab 7. August im Kino

Weitere Infos:

www.scienceofhorror.de

www.katharina-klewinghaus.de


[Startseite](#)
[Konzept](#)
[Reviews](#)
[Special Features](#)
[Statistik](#)
[Forum](#)
[Links](#)
[Kontakt](#)
[Weblog](#)
[Comics](#)
[Impressum](#)

SCIENCE OF HORROR – WENN DIE KETTENSÄGE ZUM PENIS WIRD

Deutschland 2007, 81 min, FSK --

Regie: Katharina Klewinghaus mit Wes Craven, John Carpenter, Bruce Campbell, Rachel Talalay, Jeffrey Combs, Tom Savini, Lloyd Kaufman, Neil Marshall, Brian Yuzna, Carol Glover, Barbara Creed, Judith Halberstam, Linda Williams, Rhona Berenstein, Joe Hill

Noch eine Dokumentation über das Horror-Genre? In der Tat. Und doch, "Science of Horror" ist nicht die gewöhnliche "montieren-wir-ein-paar-Filmausschnitte-aneinander-und-komentieren-irgendwelchen-Blödsinn-drüber"-Doku, wie wir sie als Genrefreunde mittlerweile gewöhnt sind, "Science of Horror" verfolgt einen, wie man dem Untertitel entnehmen kann, anderen Ansatz. Katharina Klewinghaus interessiert sich für feministische Tendenzen und Auslegungsmöglichkeiten im modernen Horror-/Slasherfilm und das ist, wenn der geneigte Jason-Fan erst mal kurz drüber gelacht hat, durchaus ein gültiger Untersuchungsansatz, auch wenn man zunächst meinen könnte, derartige Überlegungen seien in einem Genre, das vorwiegend von Männern (wieviele weibliche Genre-Filmmacher fallen Euch ein? Auch bei mir wäre nach Rachel Talalay und maximal noch Roberta Findlay Schluss) für ein überwiegend männliches Publikum gedreht wird, fehl am Platze.

Aber niemand wird abstreiten können, dass sexuelle Motive speziell im Slasher-Film, auf den auch "Science of Horror" primär abstellt, gang und gäbe sind; das beginnt bei der "Bestrafungsmentalität" für vorehelichen Sex, geht über eine traditionell androgyne Darstellung des "final girl" und endet nicht zuletzt bei der Killergestalt selbst, üblicherweise eine männliche Figur, bei der es nicht abwegig erscheint, die Penetration durch Klinge/Kettensäge/whatever mit der sexuellen Penetration gleichzusetzen. Insofern ist es durchaus eine Untersuchung wert, ob und ggf. in welcher Form Slasherfilme gesellschaftliche Entwicklungen wie den Feminismus widerspiegeln.

Erfreulicherweise nähert sich "Science of Horror" trotz der Vielzahl von interviewten Psychologinnen nicht von einer pur wissenschaftlichen und eindimensionalen Sichtweise her an – und, das muss bei einer eher wissenschaftlich orientierten Arbeit auch erwähnt werden, nicht mit einer negativen Grundeinstellung dem Genre gegenüber – sondern beginnt sozusagen, "am Anfang", mit einem Exkurs über die Anziehungskraft des Horrorfilms an sich. beleuchtet die Katharsis-Theorie, wonach das "Ausleben" von Gewaltphantasien durch Ansehen von Horrorfilmen das

Gewaltpotential des Zuschauers in einen fiktiven Bereich umleitet, das Äquivalent also zum "Dampf ablassen" (John Carpenter z.B. ist strikter Anhänger dieser Lehre, wobei seine Sichtweise allerdings etwas arg verallgemeinernd ist) und widmet sich dann der unterschiedlichen Rezeption von Horrorfilmen durch männliches bzw. weibliches Publikum. Ein kurzer Schwenk führt uns zum Thema "Zensur", ehe wir nach einem Abstecher zum neuen Trend "torture porn" und damit einhergehend zu Parallelen zwischen Pornofilm und Horror (beide sind auf den "money shot" hin konstruiert; beim Porno die Ejakulation, beim Horror der Splatter- bzw. Goreeffekt; dass beide Genres voyeuristisch sind, ist sicherlich keine neue Erkenntnis) – rein laufzeittechnisch deutlich nach Halbzeit – den eigentlichen Komplex "Feminismus im Horrorfilm", der weitgehend durch Überlegungen zum "final girl" und seiner Rolle bestritten wird, angehen.

Formal gestaltet sich "Science of Horror" eher schmucklos-sachlich; Interviews mit Genre-Größen wie Carpenter, Campbell, Craven oder Savini (und Stephen-King-Filius Joe Hill) wechseln sich ab mit solchen mit führenden weiblichen wissenschaftlichen Koryphäen des Fachgebiets, garniert mit jeder Menge Filmausschnitten von "Halloween" bis "Hostel 2" und einigen süffisant-kommentierenden Cartoons.

Wichtiger als die Form ist zweifellos der Inhalt und hier werden durchaus viele interessante Statements gemacht. Beim Thema "Zensur" wird die These aufgestellt, dass Zensur und Horrorfilm sich gegenseitig bedingen; auch der Horrorfilm "braucht" die Zensur, um sich so an die Grenzen der gesellschaftlichen Tabus annähern zu können und sie dann durch kreative Kunstgriffe umgehen zu können (das wird z.B. demonstriert anhand "Dracula's Daughter" oder "Rebecca", bei denen es der Zensur trotz aller Bemühungen nicht gelang, subtile lesbische Untertöne auszumerzen). Lloyd Kaufman (der natürlich mühelos in einem Segment den Troma-Marktschreier par excellence gibt und nicht vergisst auf den "cannibal lesbian ho-down" hinzuweisen, den Troma jährlich veranstaltet – und den "Naked Cowboy" singen lässt) weist auf den denkwürdigen Umstand hin, dass es ausgerechnet das Disney-Imperium war, das über seinen Ableger Dimension Films als erstes Filmstudio einen von einem Penis durchbohrten Kopf mit einer Jugendfreigabe durchbrachte (Antwort: "Scary Movie"). Brian Yuzna lässt sich als einziger Repräsentant des Genres ein Statement abringen, dass als Contra-Katharsis durchgeht (er vermutet, dass gewalttätige Videospiele durchaus in der Lage sein können, den Konsumenten Realität und Fiktion nicht mehr auseinanderhalten lassen zu können). Auf der psychologischen Seite wird die durchaus nachvollziehbare These, dass Frauen sich Horrorfilme, in denen nun mal kraft Genre-Gesetz Frauen oft und gern gequält und gedemütigt werden, ansehen, um auf "sichere" Art ihre masochistische Ader zu befriedigen, ergänzt um den Zusatz, dass Frauen in Horrorfilmen die Opferrolle auch deswegen einnehmen (bzw. Männer sie so gerne in dieser Rolle sehen), damit eben die Männer IHRE masochistische Ader befriedigen können, um danach sagen zu können "was soll's, war doch nur ein Mädchen". Beim Thema "final girl" wird der gesellschaftliche Wandel anhand der entsprechenden Beispiele aus "Texas Chainsaw Massacre" und "Texas Chainsaw Massacre 2"

dokumentiert – in Teil 1 entkommt das final girl mehr oder minder ohne eigenes Zutun mit Müh & Not, in Teil 2 greift das final girl selbst zur Kettensäge (und vollführt Leatherfaces klassischen Sägentanz), womit wir dann auch den Bogen zum Untertitel des Films schlagen. Das final girl, so die Theorie, überkommt die klassische patriarchalische Geschlechterrolle, in der der Mann (=Penis=Kettensäge) Macht über die Frau hat. Das "wehrhafte" final girl gewinnt durch Aneignung der Waffe Macht über den Mann – ob man so weit gehen muss, das final girl sogar als Symbol für "queerness", also einen lesbischen Ansatz, weil das "ass-kickende" final girl männliche Züge gewinnt, zu sehen, ist fraglich, jedoch eine konsequente Fortschreibung dieser These (interessant wäre in dem Zusammenhang auch ein kurzer Blick auf David DeCoteaus schwul-orientierte Slasher gewesen, aber die sind dann wohl doch zu unbekannt).

Es sind (und ich habe hier natürlich nicht alle aufgezählt) Theorien, denen man als schlichter Konsument von Horrorfilmen freilich nicht bedenkenlos zustimmen mag, die jedoch durchaus etwas für sich haben und, wenn man sich mit Horrorfilmen nicht nur als bloßem Zeitvertreib beschäftigt, man nicht einfach mit einer lässigen Handbewegung wegwischen kann. Schade ist allerdings, dass interview-technische die beiden Komplexe "Macher" und "Wissenschaftler" streng voneinander getrennt wurden. Es wäre m.E. durchaus reizvoll gewesen, z.B. einen Wes Craven oder gerade eine Rachel Talalay direkt nach etwaigen psycho-sexuellen Motiven und Motivationen in den Filmen zu fragen.

Ausschnitte (und dabei durchaus heftig gore-lastige) gibt's u.a. aus "Peeping Tom", "Psycho", "The Haunting", "Frenzy", "Last House on the Left", "The Exorcist", "TCM 1/2", "Halloween", "I Spit on Your Grave", "Evil Dead" (zu dem Bruce Campbell übrigens erzählt, dass Sam Raimi es für angesichts der ewigen Frauen-Opfer-Rolle es für wirkungsvoller und schockierender hielt, einen Mann als zentrales "Opfer" zu haben), "Friday the 13th II", "Good Fellas" (als Beispiel dafür, dass "Mainstream"-Filme weniger Probleme mit Zensur von Gewalttätigkeiten haben als Horrorfilme), "Das Schweigen der Lämmer", "Army of Darkness", "Brain Dead", "Scream", "Bride of Chucky", "Seed of Chucky", "Hostel", "Hostel 2", "The Hills Have Eyes (Remake)", "The Descent".

Übrigens vermeldet der Nachspann, dass noch eine ganze Menge Interviews mit Leuten vom Schlage Andreas Schnaas, Jörg Buttgerit, Andreas Bethmann (!), Jess Franco, David Hess, Gunnar Hansen, Olli Krekel, William Lustig und Christian Kessler geführt wurden. Here's hoping, dass zumindest einige dieser Interviews noch in der endgültigen DVD-Auswertung ans Tageslicht gebracht werden.

Summa summarum ist "Science of Horror" eine sehenswerte Dokumentation mit ungewöhnlichen, doch letztlich nachvollziehbaren Überlegungen über Aspekte des Genres, mit denen man sich durchaus auseinandersetzen sollte, wenn einem an einer etwas tief- und hintergründigen Auseinandersetzung mit dem Genres und seinen Archetypen gelegen ist. Wie schon das Schlusswort von "Science of Horror" lautet – der Horrorfilm ist einzigartig. Und das hat dann wohl doch Gründe, die über Blut, Splatter und Gore hinausgehen...

(c) 2008 Dr. Acula



©Markus Risser 2000–2009

